

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

243 (16.10.1943) [16.10. u. 17.10.1943] Samstag u. Sonntag

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häckerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckeret: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adressen: Badische Presse, Karlsruhe, Bezirksausgabe: Hardt und Orienau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Übergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unüberliefert überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Postämtern abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezüge durch Boten 1.70 RM. einfaßl. 10.6 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägertöln. Post-Bezüge 2.06 RM. einfaßl. 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 26 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. — Anzeigenpreis: 3. St. Zeitungs-Nr. 10 gütig. Die 2 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbungen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei ungewöhnlichen Nachsch. nach Staff. B.

Roosevelt: „Sehr schwere Verluste in Luftschlacht“

Die bisher größte Niederlage der USA-Bomber - Über die Hälfte der angreifenden Bomber herausgeschossen

Berlin, 16. Okt. Der neuerliche Vorstoß nordamerikanischer Bomberverbände nach Südwestdeutschland im Laufe des 14. Oktober hat sich nach einer erbitterten Luftschlacht, die sich über Hunderte von Kilometern hinweg über deutsches Gebiet hinzog, zu einem so gewaltigen Abwehrerfolg der deutschen Luftverteidigungskräfte gestaltet, wie er in dieser durchschlagenden Wirkung einzigartig ist. Die nordamerikanischen Terrorbomber, die über Südwestdeutschland Gebiet, besonders der Stadt Schweinfurt, ihre Bomben lösten und damit beträchtliche Verluste unter der Zivilbevölkerung und Schäden in Wohngebieten verursachten, mußte ihre bisher größte Niederlage seit Kriegsbeginn hinnehmen. Der Wehrmachtsbericht meldete den mit Sicherheit festgestellten Abschluß von bisher 121 nordamerikanischen Bomberflugzeugen. Aus ursprünglich etwa 250 bis 300 Angreifern wurden durch die deutschen Jagd- und Zerstörerflugzeuge sowie durch das Abwehrfeuer der Flakartillerie ganze Wellen herausgeschossen. Eine Angriffswelle von 25 nordamerikanischen Flugzeugen wurde bis auf fünf Bomber vernichtet, die anderen 20 stürzten brennend oder nach Explosion in die Tiefe. Die Terrorbomber verjagten in großer Höhe durch enges Ausschließen eine verstärkte Abwehrkraft ihrer Vordrängung zu erzielen und sich dadurch der deutschen Jäger zu erwehren. Diese ließen jedoch nicht locker, sondern führten weiterhin verbissene, hartnäckige Angriffe. Innerhalb von fünf Minuten wurde eine weitere feindliche Formation auseinandergeprengt. Dabei wurden sieben Flugzeuge abgeschossen. Die Besatzungen zahlreicher schwer getroffener nordamerikanischer Flugzeuge lösten ihre Bomben im Notmurm. Die westdeutsche Bevölkerung war heute der erbitterten Luftschlacht und der überaus zahlreichen, über alle Gänge Westdeutschlands verstreuten Abschüßerfolge unserer mit unerschüttertem Schmelz an den Feind herangehenden Jagdflieger. Die deutsche Luftverteidigung ließ auch von den abfliegenden feindlichen Bomberwellen nicht ab. Einzelne Terrorbomber, die durch Jagdfliegerangriffe oder das äußerst wirkungsvolle deutsche Flakfeuer schwere Beschädigungen erlitten hatten, wagten nicht mehr den weiten Weg nach Nordwesten zu ihren britischen Abwurfplätzen zurückzuführen, sondern versuchten, auf dem kürzeren Wege durch Südwestdeutschland das rettende schweizerische Gebiet zu erreichen. Dies glückte jedoch nur den wenigsten von ihnen, während die Mehrzahl vorher abgestürzt oder bei Notlandungen restlos zu Bruch ging. Die gute Zusammenarbeit aller deutschen Abwehrkräfte gipfelte

in dem gemeldeten Abschüßerfolg von 121 viermotorigen Bomberflugzeugen, denen man noch eine erhebliche Zahl feindlicher Verluste bei Abstürzen in die Nordsee und Bruchlandungen in England hinzuzählen muß. Es ist keine Übertreibung, wenn festgestellt wird, daß über die Hälfte der angreifenden „fliegenden Festungen“ nach dem Worte von Dr. Goebbels zu „fliegenden Särgen“ geworden ist. In zwei Stunden hat der Feind damit den Ausfall von etwa zwei kompletten Bombengeschwadern mit rund 1500 Mann fliegenden Personals verloren.

„Die deutsche Abwehr besonders stark“

Wissabon, 16. Okt. Wie der Londoner Rundfunk meldet, erklärten nordamerikanische Piloten bei der Rückkehr vom Angriff auf Schweinfurt, daß die deutsche Abwehr bei diesem Angriff besonders stark gewesen sei. Bereits 1 1/2 Stunden vor Erreichung des Angriffszieles hätten sich die deutschen Jäger auf die nordamerikanischen Bomber sowie auf die begleitenden Kampfmaschinen geföhrt. Diese Tatsache glaubt man im feindlichen Lager dadurch Rechnung tragen zu müssen, daß man ziemlich rasch mit dem Teufelskreis herausrückte, daß angeblich 65 amerikanische Kampfbomber und zwei Jäger nicht zurückgekehrt seien. Um die Wille etwas zu verüben, wird aber dreißig hinzugefügt, daß mindestens 104 deutsche Jäger vernichtet worden seien. Solche Zahlenangaben haben sogar die englischen Flieger als leere Phantasierei abgetan.

Als Präsident Roosevelt gestern auf der Pressekonferenz über die nach dem amtlichen Kommuniqué sehr schweren Bomberverluste gefragt wurde, erwiderte er, daß die USA-Luftwaffe „nicht imstande sei, jeden Tag so viele Bomber zu verlieren.“

London schließt auf neue deutsche Flugzeugtypen

Die ungewöhnlich hohen Verluste der USA-Luftwaffe haben nach Meldung des Londoner Korrespondenten von „Evenska Dagbladet“ in England großes Kopfschütteln verursacht. Britische Sachverständige glauben, daß die deutsche Luftwaffe mit neuen Flugzeugtypen kämpft, die größer, schneller und härter bemannet als die bisherigen sind. Von amerikanischer Seite gibt man zu, daß die ständig sich ändernde Taktik der deutschen Jagdflieger den amerikanischen Fliegern größte Schwierigkeiten bereitet.

John Bull im Kreml

Von Dr. C. C. Speckner

Während diese Zeilen den Leser erreichen, klopfen der englische Außenminister Eden und der amerikanische Außenminister Hull an die Pforten des Kreml. It is a long way to Moscow... Können sie wohl bei ihrem Einzug anstimmen. Sie kommen nicht auf Einladung, sondern haben vielmehr seit Wochen alles getan, um diese Aussprache unter sechs Augen mit dem so unzugänglichen sowjetischen Verbündeten herbeizuföhren. Sie kommen auch nicht freiwillig, sondern nur unter dem harten Zwang der Dinge. Und wie erpresserisch hart dieser Zwang ist, beweist nichts deutlicher, als daß der machtpolige, arrogante amerikanische Außenminister sich in die sowjetische Hauptstadt begeben muß, obwohl er bis zuletzt sein hohes Alter vorgeführt hatte, um die Dreierkonferenz außerhalb der Sowjetgrenzen zustande zu bringen. Im feindlichen Lager liegt nun einmal der Hebel der Entscheidung bei Moskau — und Moskau weiß sich seiner zu bedienen.

Krieg — nicht diplomatisches Kametta

Die „Begrüßungsartikler“, die die Sowjetpresse den verbündeten Göttern widmet, verzichten selbst auf die konventionellen Höflichkeitserformen und sprechen eine schneidende harte Sprache. Die „Krawda“ tut das anglo-amerikanische Leitartikel-Palaver um die politischen Themen der Konferenz als „Geschwätz“ ab; über Fragen der sowjetischen Grenzen könne so wenig debattiert werden als etwa über die Grenzen der USA. Es gebe auf der Konferenz überhaupt nur ein Thema, den Krieg, nur eine Frage, diesen Krieg durch die Leistungsteigerung der Angloamerikaner, durch die Errichtung einer zweiten Front möglichst rasch zu beenden. Was hier in alter niederer Sprache gesagt wird, hat die Zeitschrift des Sowjetaußenministeriums „Der Krieg und die Arbeiterklasse“ mit erfruchtender Deutlichkeit illustriert, als sie den Westmächten nachrechnete, daß sie im Vergleich zu den Sowjets bisher überhaupt keinen richtigen Krieg geführt und wirklich fühlbare Blutosper geteilt hätten. Und wer diese Sprache noch nicht verstehen sollte, der blicke nur einmal in den Londoner „Daily Worker“, der nur noch ein Thema kennt, die zweite Front, die jetzt auch von der englischen Kommunistenpartei in einem offenen Brief an Churchill mit der Begründung gefordert wurde, daß die Sowjetunion wie auch die arbeitenden Schichten in Großbritannien nicht mehr länger die Lasten des Krieges tragen könnten. Oder der lese einmal den für die Westmächte geradezu provokatorischen Konferenzartikel des schwedischen Kommunistenorgans „Sowjet Ryt“, in dem es heißt: „Die Alliierten wissen, daß die Waagschale ungleich steht, solange zehn tote Russen über den Sturz verhandelt werden gegen nur einen Engländer und einen halben Amerikaner; und die Verbündeten wissen, daß Stalin dies weiß.“ Für Stalin gäbe es keine Sprache außer der nackten Sprache der Tatsache. Er habe eine heinahe puritanische Abneigung gegen diplomatisches Kametta. „Stalin will die Waffen sprechen lassen, das ist der Dialekt, den er versteht. Wenn die Kanonen sich vernehmen lassen, braucht man weder Dolmetscher noch Gefandte. Die Sprache, die Stalin an der Ostfront führt, will er auch in Westeuropa vernehmen.“ Speziell den Engländern schreibt „Sowjet Ryt“ ins Stammbuch, sie hätten die Gewohnheit, sich wie eine dressierte Bulldogge mit Hilfe ihrer als überlegen betrachteten Diplomatie in die Hinterbeine ihrer Gegner oder sogar Verbündeten zu verbeißen. Für eine derartige Handlungsweise sei jedoch Stalin keineswegs der geeignete Partner. Die Engländer hätten das Bedürfnis zu verhandeln und zu argumentieren und die gravame Wirklichkeit mit Worten, Worten und nochmals Worten zu schmücken. Stalin werde dieser Diplomatie rechtzeitig ein paar lastige diplomatische Knochen zu knabbern geben.

Keine Reden, sondern Blut!

Moskau will keine Reden hören, sondern Blut sehen! Das ist also die Anschrift auf der Empfangspforte des Kreml. Stalin hat ja eben selbst noch rasch eine Verbotsfahne gesteckt, um den Westmächten zu zeigen, wie man Blutmischen in Gang setzt. Und seine Propaganda bietet alles auf, um das erneute sowjetische Anrennen

Verstaatlichung der Großbetriebe in Italien

Rom, 16. Okt. In Italien beginnen sich die ersten Konturen der sozialistischen Struktur des neuen föderalistischen republikanischen Staates abzuzeichnen. Es ist die Verstaatlichung der Großbanken und Handelsunternehmen geplant. Dieselbe Maßnahme wird für den Großgrundbesitz erwartet. Bestehen bleiben die kleinen und mittleren Unternehmungen in Privatbesitz. Wahrscheinlich werden als erstes drei große Unternehmungen der elektro-chemischen Konzerne Montecatini, der Gelektrozenergie Saba, der fast die gesamte Elektrowirtschaft Italiens kontrolliert, sowie die Fiat-Werke verstaatlicht werden. Das Aktienkapital dieser drei Unternehmen beläuft sich auf rund 1 Milliarde Lire. Sie kontrollierten bisher das Wirtschaftszentrum Italiens.

Außerdem werden die großen italienischen Zeitungsunternehmen von den Privatinteressen einzelner Kapitalgruppen gelöst und dem Volksvermögen durch Verstaatlichung zugeführt werden. Genannt werden „Corriere della Sera“, der sich im Besitz des Großindustriellen Crespi (Mailand) befindet, die „Stampa“, die dem Fabrikbesitzer Agnelli gehört, die „Gazzetta del Popolo“, Turin, im Besitz der Elektrowirtschaft Piemonts, „Giornale d'Italia“, die der Landwirtschaftsbank, und die „Gazzetta von Venedig“, die Volpi gehört.

Roosevelt schon wieder auf Stützpunkt-Jagd

Genf, 16. Okt. Neuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es mit verschiedenen Regierungen in Verhandlungen treten werde, um neue Stützpunkte im Ausland für die amerikanischen Fluglinien zu erwerben.

Der erste Raubzug auf italienische Kunstschätze

Rom, 16. Okt. Wie aus Palermo gemeldet wird, hat am Freitag der erste große Sammeltransport von den Briten geräuberlich loibar Kunstschätze den dortigen Hafen verlassen. Ein Teil der Sammlung ist für das Britische Museum in London bestimmt, ein anderer Teil wurde an Kunsthändler und private Sammler verschoben.

Donald Nelson bei Stalin

Saloniki, 16. Okt. Wie die Tag meldet, hat Stalin in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Volkswirtschaftsrats der Sowjetunion am 15. Oktober den Vorsitzenden der USA-Kriegsindustrie, Donald Nelson, empfangen.

Roosevelt im Finanzausschuß wieder überstimmt

Madrid, 16. Okt. Wie aus Washington gemeldet wird, erlitt Roosevelt erneut eine parlamentarische Niederlage im Finanzausschuß, der mit 16 gegen 10 Stimmen weitere Lebensmittelsubsidien vom nächsten Jahr an ablehnte. Die Ablehnung erfolgte, weil die Abgeordneten die Ansicht vertraten, daß Roosevelts Wünsche als reine Wahlmanöver zu bewerten seien.

Giraud bei Autounfall schwer verletzt

Stocholm, 16. Okt. Nach einer Meldung in „Nya Dagligt Allehanda“ heißt es, der Verrätergeneral Giraud sei bei einem Autounfall während der Inspektion dissidentischer französischer Truppen ernstlich verletzt worden. Man vermutet, daß gaulistische Saboteure das Unglück verursacht hätten.

Ehrenlegion für die Mörder französischer Matrosen

Paris, 16. Okt. Admiral Cunningham hat aus den Händen Girauds das Großkreuz der französischen Ehrenlegion erhalten. Französische Dissidententruppen dekorierten mit Musik und Fahnen vor Giraud und Cunningham. Dieser von Giraud deforierte Admiral ist derselbe Mann, der im Juli 1940 die englische Mittelmeerflotte kommandierte und auf dessen Befehl Admiral Somerville Anfang Juli 1940 die vor Korsik abgerückte liegende französische Flotte angriff und zusammenhoh. Bei diesem meuchelmörderischen Überfall kamen etwa 500 französische Marineangehörige ums Leben.

Ein Kommunist als Kommissar im Algerienauschuß

Bg. Paris, 16. Okt. Auf Befehl Moskaus hat de Gaulle den früheren kommunistischen Abgeordneten von Paris, André Marty, als „Kommissar“ in das sogenannte Dissidentenkomitee von Algerien aufnehmen müssen. Es ist bezeichnend, daß Marty sogar den offiziellen Titel Kommissar erhalten hat. De Gaulle hat damit eine Art Todesurteil unterschrieben, denn von nun an wird im Komitee von Algerien nichts mehr entschieden werden können, ohne daß hier Kommissar Marty darüber entscheidet. Zehnermann in Frankreich kennt Marty. Als Medaillener eines französischen Kriegsschiffes im Schwarzen Meer hatte er bereits 1918 seine eigene Revolution gemacht, die französischen Offiziere an Bord ermorden lassen und war zu Moskau übergegangen. Er wurde in Paris in Abwesenheit sogar zum Lebe verurteilt, aber später begnadigt, weil er sich bereits das Vertrauen Lenins erworben hatte und später von Stalin ebenso geschätzt wurde, so daß man in der dritten Republik nicht

Harte Kämpfe an der Ost- und Südfront

Die Sowjets im Gegenangriff zurückgeschlagen - Wichtiger deutscher Gegenangriff bei Capua

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten setzte der Feind an den bisherigen Schwerpunkten seine Angriffe fort. Besonders erbitterte Kämpfe sind noch südlich Kremenskul im Gange, wo die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff angetreten sind. Auch bei der Ostfront, nordwestlich Tschernigow, südwestlich Smolensk und im Raum von Welikije Luki unternahm der Feind, von starken Fliegerverbänden unterstützt, neue Durchbruchversuche. Sie wurden überall in erbitterten Nahkämpfen in sofort einsetzenden Gegenangriffen abgeschlagen.

An der süditalienischen Front wehrten unsere vorgeschobenen Kampfsgruppen in der campanischen Ebene harte Angriffe überlegener britisch-nordamerikanischer Kräfte ab. In diese Kämpfe griffen schnelle deutsche Kampfluftzeuge wirksam ein. Der bei Capua nachrückende Feind wurde nordöstlich der Stadt von einem wichtigen Gegenangriff gepackt und unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Von der Front im südlichen Apennin und in Nordapulien werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Bei der Insel Gela versenkten deutsche Transportfahrzeuge ein feindliches Artillerieschnellboot und schossen ein zweites in Brand. Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der ner-

gangenen Nacht vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot.

Rundstößt an der französischen Mittelmeerküste

Berlin, 16. Okt. Generalfeldmarschall von Rundstedt besichtigte in diesen Tagen eingehend die Verteidigungsanlagen an der französischen Mittelmeerküste. In monatelanger Arbeit ist zwischen Alpen und Pyrenäen ein hartes Abwehrsystem entstanden, von dessen Kampfbereitschaft und Schlagkraft sich der Feldmarschall überzeugen konnte.

Sowjetische Agitationsoffensive in Schweden

Stocholm, 16. Okt. Der groß angelegte Vorstoß auf publizistischem Gebiet, den die schwedischen Kommunisten mit der Herausgabe von drei Tages- und sechzehn Wochenzeitungen ab 1. November d. J. in Schweden planen, hat warnende Stimmen der schwedischen Presse auf den Plan gerufen. „Nya Dagligt Allehanda“ sieht darin die Bestätigung dafür, daß der schwedische Kommunistenführer Lindberot und seine Kumpane den Kontakt mit Moskau noch nicht verloren, sondern nach wie vor die Möglichkeit haben, Geld und Befehle durch andere Kanäle entgegenzunehmen. „Follets Dagblad“ erklärt, es handele sich hier um den Aufbau der inneren bolschewistischen Front in Schweden und bezeichnet die kommunistischen Maßnahmen als aufsehenerregend und ernst.

Lufthelden der Achse

Den sowjetischen Stab vor der Flucht aus dem Kessel abgeschossen - Ungarische Flieger an der Ostfront

Von unserem Korrespondenten Heinrich Rose.

II.

Budapest, im Oktober. Seit dem 20. Mai des Jahres rennt der Hunne mit übermächtigen Kräften gegen die Front des Korps an. Es gelingt ihm, in die weit nach Süden ausladende Linie der Stellungen einzufordern. Die gegebene Situation für den Nachschub ist katastrophal. Die gegebene Situation für den Nachschub ist katastrophal. Die gegebene Situation für den Nachschub ist katastrophal.

Ungarische Kampfbomber flogen am 2. 7. 1942 am Ostfeldbestimmte Aufklärung für die deutsche Infanterie. Feldwebel Mezzaros hat heute ein kleines Jubiläum. Es ist sein 50. Einsatz als Bordunter über dem Feind. Mächtig hängen 3 Ratas im Rücken des Flugzeuges. Im Augenblick ist die Taste mit dem Bord-M.S. geschaltet. Kurze, schnelle Feuerstöße schlagen den Bolschewiken entgegen. Einer davon geht sofort in Rauch und Feuer zu Boden. Die anderen lassen von ihrer vermeintlich leichten Beute ab. Auch hier ist das G.K. 1. der Lohn.

Das Eisenbahntrüffel und die Brücke von ... sichern den Sowjets Nachschub und Versorgung. Leutnant Rajtas erhält mit seinen Gefährten den Auftrag, diese Schlagader des sowjetischen Frontverkehrs lahmzulegen. Wie mit dem Zirkel abgemessen, liegen die Einschläge auf den Gleisanlagen und auf der Fahrbahn des Flussüberganges. Hier bekommt der Bolschewik die nächsten Tage nichts mehr herüber. Auch Leutnant Rajtas trägt seit diesem Tage das G.K. 1. Klasse.

Im Walde von ... haben sich die Panzer des Gegners in der Nacht bereitgestellt. Mit Artillerie wurde der Lärm der anmarschierenden Kolosse getarnt. Die deutsche Front ahnt nicht das Verderben, das unermüdet über ihr zusammenbrechen soll. Die Staffeln des Leutnants Rajtas fliegen heute bewaffnete Aufklärung. Mächtig erkennt der Leutnant im Gelände die typischen Spuren dieser modernen Kriegselefanten. Im Tiefangriff, nur wenige Meter über dem Boden, zielt die Staffel vier bis fünfmal über den Wald, der den Feind der Sicht entzieht, beharrt den Gegner mit Bomben und Bordmaschinen, zerschlägt die Vereisung und warnt die deutschen Truppen. Trotz wütender Abwehr fliegt der Ungar immer

wieder an. Der Angriff der Stalinischen Panzer ist damit verraten und gestoppt.

Ziel stößen die ungarischen Jäger des Hauptmanns Tomor in den Kessel von ... hinein. Baldliedern wechseln mit offenem Feld. Ein Schatten flücht über die Erde, ein Martinibomber, der noch in letzter Minute versucht, den Ausbruch zu erreichen und zu entkommen. In Sekunden liegt die Maschine des Hauptmanns Tomor über dem Gegner und heraus jagt aus dem Rohr, was heraus will und heraus kann. Mächtig humpelt der Martini noch einige Meter und steht dann auf dem Kopf. So wurde ein höherer sowjetischer Kommandostab in letzter Sekunde gefasst. Fünf Abschüsse stehen auf der persönlichen Liste des Hauptmanns Tomor. Das G.K. 1. Klasse ist auch hier das äußere Zeichen der Anerkennung.

Was der deutsche Panzer stürmend durchheilt, hat die Infanterie fest in die Hand genommen. Aber immer noch machen die Ratas den Deutschen die Beute streitig. Mächtig Bewegung unter den Vögeln der Sowjets. Eine Kette ungarischer Jäger ist in diese hineingestoßen. Was nicht fliegt, liegt wenig später brennend am Boden. Leutnant Serres verbucht auf seinem Konto allein zwei Abschüsse. Auch ihm verleiht der Führer das G.K. 1. Kl.

In allen jungen Wäldern Europas hat dieser Krieg die besten und stärksten Kräfte freigegeben. Die Jüngsten sind es, die diese Kämpfe führen und bestehen. Bei jedem Start, wenn die Maschine in den weiten, blauen Himmel braust, der nur zu oft zum Tor der Ewigkeit wird, steigt der Tod als blinder Passagier mit zum Piloten. Sie sind es gemohnt und saugen sich im Wirbel der flimmernden Scheine des Propellers am Gegner fest. Wenn das tödliche Kreuz des optischen Visiers den Feind deckt — nicht eine Sekunde zu früh, aber auch nicht den Bruchteil einer Sekunde zu spät, taft die Hand zum Druckknopf am Knüppel. Nur eine Alternative kennt das Geheiß des Handelns dieser Kämpfer: „Ich oder der Feind“. Sie alle sind Reiter zwischen Diesseits und Jenseits, führen ein Leben auf des Dajems Schneide. Auch ihnen gilt der alte deutsche Fliegergruß: „Glück ab, bei freier Jagd“.

Die Türkei und der portugiesische „Präzedenzfall“

Ankara, 16. Okt. Das portugiesisch-britische Abkommen über die Abtretung von Stützpunkten auf den Azoren an die Westmächte hat in politischen Kreisen der Türkei starkes Unbehagen ausgelöst. Die türkische Presse stellt fest, daß zum erstenmal im Verlauf dieses Krieges eine neutrale Macht unter Berufung auf vertragsmäßige Abmachungen einer der kriegführenden Mächte Stützpunkte auf ihrem neutralen Gebiet einräumte. In maßgebenden türkischen Kreisen sieht man darin einen schwerwiegenden Präzedenzfall und erinnert beifolgend an die Forderungen einer „anderen“ kriegführenden Macht, die bekanntlich ebenfalls Stützpunkte auf türkischem Gebiet verlangt. Die von portugiesischer Seite in Ankara amtlich bekanntgegebene Begründung für das Azorenabkommen, daß sich Portugal dadurch eine englische Garantie für das portugiesische Kolonialreich eingehandelt habe, ist nach türkischer Auffassung nicht ausreichend.

Pierre Cot Referent Roosevelt für französische Fragen

Lissabon, 16. Okt. Nach Meldungen aus Washington hat Präsident Roosevelt den ehemaligen französischen Luftfahrtminister Pierre Cot zu seinem privaten Sachreferenten für französische Angelegenheiten ernannt. Die Lissaboner Zeitung „A Voz“ nimmt hierzu folgende wörtliche Stellungnahme: „Die schmerzlichen Regierungen und Politiker beweisen ihren besonders ausgeprägten Eifer damit, daß sie den Ausschluß der Menschheit, den die Sturmflut des Krieges an ihre Küsten spülte, zu ihren persönlichen Helfern ernennen. Pierre Cot gehört zu den unjhmphatischsten Totengräbern der französischen Nation, aber wie alle, die Frankreich materiell und moralisch ruiniert haben, so steht auch dieses Subjekt jetzt bei Briten und Nordamerikanern in höchster Gunst.“ Das Blatt schließt mit der Bemerkung, Pierre Cot sei nach dem Zusammenbruch Frankreichs nach Südamerika geflohen und habe dort eine Millionenerbin geheiratet. Ein derartiges Verhalten läge allerdings nur in der Tradition der Marsisten aller Länder.

Billie Landbierer

Lissabon, 16. Okt. Nach Meldungen aus New York hat sich Wendell Billie nunmehr endgültig entschlossen, bei der Präsidentschaftswahl im kommenden Jahr für die Republikaner zu kandidieren.

Aus aller Welt

Am der Spitze der Milchgebiete

Repton. Wenn das Alghäu auch in diesem Krieg wieder an der Spitze aller deutschen Milchgebiete in der Milch-, Fett- und Käseerzeugung steht, so hat die Abwirtschaft hieran einen beachtlichen Anteil. Allen Kriegsergebnissen zum Trotz ist die „Milchputz“ auch in diesem Sommer sehr günstig ausgefallen. Sämtliche Alpen konnten bewirtschaftet werden. Überall war genügend Vieh. Die Weidewirtschaft waren im allgemeinen gut. Das Vieh kam daher wohlgenährt von den Bergen.

Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt

Berlin. Ein gemeingefährlicher Verbrecher stand in der Person des 52jährigen Walter Fiedel vor dem Sondergericht IV, Landgericht Berlin. Er ist wegen Betrugs in 23 Fällen im Jahre 1933 zu sechseinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüßung der Strafe setzte er sein altes Treiben wieder fort und wurde im Jahre 1941 wegen Betruges in zehn Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Aber schon wenige Tage nach seiner Entlassung zeigte er, daß ihn auch die zweite Strafe nicht gebessert hatte. Statt zu arbeiten, legte er sich wieder auf Betrügereien. Insbesondere betrieb er den Darlehens- und Heiratsbetrug. Er wurde als rückfälliger Betrüger und als unverbesserlicher gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

945 Juden der Tauscheinfälschung angeklagt

Budapest. Die Budapestener Staatsanwaltschaft hat die Anklageschrift gegen 945 Juden wegen Tauscheinfälschung fertiggestellt. In den nächsten Tagen beginnt der Prozeß gegen die Tauscheinfälscherbande, die ihre Machenschaften in Budapest und Umgebung ausübte.

Zwei Gramm Radium werden zurückerstattet

Madrid. Zwei Gramm Radium sind durch die Bemühungen des spanischen Außenministers dem spanischen Staat zurückerstattet worden. Es handelt sich um die Menge dieses wertvollen Metalls, das durch die spanische Regierung während des Bürgerkrieges ins Ausland verschickt worden war. 800 Milligramm dieser zwei Gramm Radium befanden sich im Besitz des Nationalinstitutes zur Bekämpfung des Krebses, 300 Milligramm der medizinischen Fakultät der Universität von Madrid und der Rest bei verschiedenen Krankenhäusern in Madrid und Umgebung. Damit wird dem spanischen

Staat ein unschätzbarer materieller Wert ebenso wie ein für die Krebsbehandlung wirksames Heilmittel wiedergegeben.

Wird der Winter mild werden?

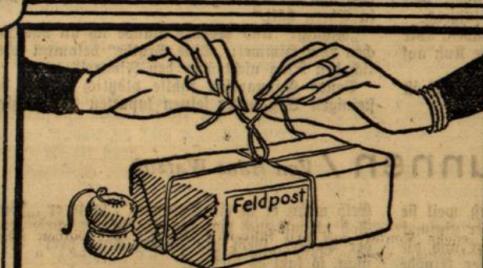
Stockholm. In Schweden hofft man auf einen milden Winter, und die Berechtigung hierzu sieht man in dem Verhalten der Vögelwelt. Einer der besten Vogelkennner Schwedens hat berichtet, daß er Elsternpaare, zweifelslos Vögel aus der diesjährigen Brut, vor einigen Tagen beim Nestbau habe beobachten können. Dieses müsse allerdings als ein ornithologisches Phänomen bezeichnet werden. Ferner berichtet der Sachverständige, daß er noch am 3. Oktober in einem Gehölz im Hornborgaee einen Kuckuck gesehen habe. Dieser habe einen weißen Fleck im Raden gehabt, was bedeutet, daß auch dieser aus der Brut dieses Jahres stamme. Die Anwesenheit dieses Kuckucks sei ebenfalls merkwürdig, da diese Vogelart zur gleichen Zeit wie die Turmschwalbe, Ende August, wärmere Länder aufsuche. Beide Fälle ließen den Schluß auf einen nicht strengen Winter in diesem Jahre zu.

41 Wagen gingen über das Kind hinweg...

Oslo. In der mittelnorwegischen Ortschaft Meraaler mußte ein Eisenbahnangestellter mit ansehen, wie seine 2½jährige Tochter von einem Zug überfahren wurde. Das Kind hatte sich in einem unbewachten Augenblick auf die Gleise begeben und wurde von seinem Vater zu spät bemerkt, um noch vor dem heranbrausenden Zug in Sicherheit gebracht werden zu können. Als der 41 Wagen zählende Zug vorüber war, konnte der Vater mit großer Freude feststellen, daß seine kleine Tochter, die er zwischen den Gleisen liegend aufsaß, völlig unverletzt geblieben war.

Eine Nacht in der Stromschnelle

Stockholm. Ein unheimliches Abenteuer hatte ein 13jähriger Junge aus dem Dorf Kolarz im nördlichsten Schweden dieser Tage zu überleben. Der Junge befand sich mit einem kleinen Floß, das er an das gegenüberliegende Ufer bringen wollte, auf dem Grenzfluß zwischen Schweden und Finnland, als die Stange, mit der er das Floß fortbewegte, brach und das Floß nun mit rasender Geschwindigkeit einer Stromschnelle zutrieb. Da der nächstgelegene Bauernhof 300 Meter entfernt war, hörte keiner die Hilferufe des verzweifeltsten Knaben. Das Floß setzte sich jedoch glücklicherweise auf einem Stein mitten in der Stromschnelle fest, und hier mußte der nun leichtbekleidete Junge in Kälte und Schneereg, umgeben von den brausenden Wassermassen, die Nacht verbringen. Am nächsten Morgen fand ihn seine Mutter in völlig erschöpftem Zustand und befreite ihn mit Hilfe einiger Nachbarn aus seiner gefährlichen Lage.



Mit Liebe gepackt!

Nun aber die aufgewendete Sorgfalt nicht durch nachlässige Verpackung gefährden! Das Päckchen hat einen weiten Weg vor sich! Ferner: Absender nicht vergessen! Unzustellbare Feldpostsendungen ohne Absender werden vernichtet oder als Liebesgaben verteilt! Und schließlich: Streichhölzer, mit Benzin gefüllte Feuerzeuge oder ähnliche feuergefährliche Gegenstände, dürfen in Päckchen oder Paketen überhaupt nicht versandt werden! Sie können durch Selbstentzündung zahllose Postsendungen vernichten! Die Mißachtung dieses Verbotes ist deshalb strafbar.



Mein Mann Maximilian

Von Resi Flierl

Copyright by Knorr & Hirth K.-G., München 1942

„Wir sind ja nicht verwandt!“, sagte er ruhig. „Aber willst du mich nicht wenigstens hineinlassen?“

„Entschuldige.“ Ich sah ihn immer noch an. Weshalb kam er nur? Er setzte sich an meinen Schreibtisch, nahm die Zeitung fort und betrachtete meine Schmierfingern. Dabei lächelte er. „Mein Sohn wäre entzückt davon, Alexandra.“

Dann schaute er wieder mich an statt meiner Skizzen und ich merkte immer deutlicher, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Ich wußte ja, daß seine Frau ihm manchmal das Leben schwer machte und daß ein Paar Tage Aufenthalt in München bei nicht eifrigeren Leuten eine Erholung für ihn waren. „Was ist denn los, Ferdinand?“

Brent schaute mich noch immer an. „Was los ist? Ach nichts... nur... du hast da vorhin so gestöhnt, als der gute Onkel von der Monika Durran erzählte. Ich kann solcherlei Gerede an und für sich nicht vertragen. Und die Durran — mein Fall ist sie ohnedies nicht... weißt du, diese Sache mit dem... Verlagsmenschen...“

Brent stockte, und auf einmal wußte ich alles. Ich wußte, es war kein Zufall, daß dieser Herr, den die Monika Durran liebte oder geliebt hatte, Verlagsmenschen war und Maximilian hieß. Schon vorhin hatte mich Brents Unruhe auf diesen Gedanken gebracht. Es war mein Verlagsmenschen, es war mein Maximilian, und Brent wußte das auch. Weil er es wußte und nicht wollte, daß ich es erfähre, kam er herauf, um mir jeden Verdacht auszureden.

„Das ist natürlich ein wichtiger Zufall!“, sagte Brent mit angelegter Nachlässigkeit. „Gretel, meine Frau, würde zum Beispiel sofort eine Tragödie daraus machen. Ohne Sinn und Verstand, nur weil jemand zufällig den gleichen Vornamen hat.“

„Und darüber zerbrichst du dir den Kopf!“ sagte ich und lächelte. „Ich bin doch nicht von allen guten Geistern verlassen. Als ob nicht noch andere Verlagsleute so heißen könnten!“

„Eben!“ rief er erleichtert.

Ich ging zu ihm und lehnte meinen Kopf an den seinen. Er tat mir im Augenblick geradezu leid. Wie lieb, daß er nicht wollte, ich solle unglücklich sein, jetzt, da ich das Kind erwartete — und wie rührend ungeschickt, mich gerade mit der Nase daraufzusetzen —

— Georg Ferdinand Brent, der mit einmal sagte, er habe von

mir geträumt, einen Tag lang, von Liebe geträumt — du geträumt Liebe! Ja, so hatte er einmal gesagt, es mochte über ein Jahr her sein, ehe ich zu Maximilian kam, und ehe Brent und seine Frau nach der langen Trennung wieder zusammenkamen... geträumte Liebe! Und so wert war ihm die, daß er jetzt zu mir kam.

„Lieber Freund!“, sagte ich leise und trat wieder zurück. — „Als er fort war, habe ich über dem Telefonbuch. Unser Telefon war noch nicht in Ordnung, aber das Buch war schon da — und nun blätterte ich darin und fand den Namen jener Frau, die ich nicht kannte. Noch war sie jedem durch ein Telefonnummernverzeichnis zugänglich, noch war sie nicht so groß, um unerreicherbar zu sein. Ich murmelte die Nummer, als sei ein Zauber darin versteckt, und ich vergaß sie auch nicht wieder.“

Abends lag ich allein in dem großen Bett und schlief nicht. Ueber mir, in der Dachkammer des Hauses, in das wir erst vor einigen Wochen eingezogen waren, rumpelte noch die Magd Apollonia. Meine Schwiegermutter, die ich aus alter Gewohnheit wie vor meiner Heirat Tante Volken nannte, hatte mir Apollonia mitgegeben, als gehöre dieser Trampel, wie Maximilian sagte, mit zu den Möbeln, die auch zumeist aus dem alten Gutshaus stammten und ebenso massiv und klar wirkten wie Apollonia. Aber ich mochte beides, Möbel und Magd, und war zufrieden.

Weshalb Apollonia nun allerdings noch ihr Fenster aufriß, wußte ich nicht. Bisher hatte ich an ihr noch keine Leidenschaft zum Zimmerlästen entdeckt. Ich horchte interessiert nach oben, es war ja nichts anderes da, das mich hätte ablenken können. Und nun wunderte ich mich, daß sie ihr Fenster zufunkele, ungebührlich laut für die späte Stunde, und mit ihren beiden Beinen die Treppe heruntertrampelte, daß es nur so dröhnte. „Da ist jemand!“ hummerte sie an meine Tür. Nein, sie war durchaus nicht an milde Sitten gewöhnt, dies Naturkind.

„Sieh nach!“, sagte ich und richtete mich etwas auf.

Ich hörte sie nun die Treppe zum Erdgeschoß hinabhasten, jetzt trampelte sie durch die Diele, in der noch die Möbel schliefen, und der leere Raum gab jedes Geräusch verstärkt wieder. Dann öffnete sie die Tür zum Windfang. Die Haustür selbst hatte einen Holzrahmen mit einer gelblichen Glasfüllung; wenn die Sonne hindurchschien, sah sie aus wie Honig und das schöne Gitterwerk warf einen lächerlichen scharfen Schatten von lauter Herzen auf unsere Diele. Nachts war es freilich anders; wenn der Mond schien, sahen wir von innen jeden Draußenstehenden im Reizwerk von Herzen — Maximilian hatte eben gerade dieses Gitter gefallen, da war nichts zu machen.

Natürlich dachte ich, er sei es, und ich überlegte nur, weshalb er vor der Haustür stand, statt hereinzukommen. Es war doch nicht nötig, daß er wartete, bis Apollonia ihm öffnete.

In meine Ueberlegung hinein gestellte ihr Schrei. Sie schrie so mächtig, daß ich im Augenblick aus dem Bett war und mit kloppenden Füßen ihr zur Hilfe rannte. Es klang, als gebe sich jemand Mühe, sie umzubringen.

Im Windfang machte ich halt, als könne ich nicht näher an dieses Gebrüll heran. Es war auch zunächst nichts zu helfen, sie stand einfach vor der Tür, verdeckte mir die Aussicht und schrie. Sie hatte eine gesunde Stimme, die zu ihrer Gestalt paßte. Ich packte sie am Arm und rüttelte sie. Nachdem ich sah, daß sie noch von niemanden umgebracht war, wurde ich zornig auf sie. Aber das gab sich rasch. Denn nun, nachdem ich sie beiseite gezogen, sah ich, was sie so aufgeregt hatte.

Vor der Tür, schon vom hellen Mond beleuchtet, mußte sich eine plumpe, breitschultrige Gestalt mit einem Kopf, auf dem das Haar den Himmel zu wachsen schien, darum, das Schloß zu öffnen. Da die Gestalt das Schlüßelloch nicht da suchte, wo es war, sondern immer in Maximilians Herzigkeit herumfuhrte, war das Öffnen der Tür zunächst noch eine Illusion. Das war für mich erleichternd zu sehen. Sogar Apollonia merkte wohl, daß die Tür nun noch eine Weile vor dem Ungeheuer schützen würde, und sie hörte mit dem Brüllen auf.

So konnte ich mich bemerkbar machen, erstens als Frau des Hauses, zweitens als Herrin über diese furchtame Magd, und drittens als gebildeter, überlegener junger Mensch, der allen Dingen auf den Grund ging. „Hallo!“ sagte ich also. „Was wollen Sie denn da?“ So redete ich lächeln zu dem struppigen Unrath, während Apollonia mich am Nachthemd zupfte.

„Rein will ich!“ knurrte es von draußen, „damisches Weibsbild.“

Ich fühlte mich ob dieser Anrede doch etwas betroffen; solche Töne waren mir neu, und ich schwieg zunächst überrascht. Dafür schien Apollonia davon vertraut berührt, sie bezog die Beobachtung auf sich und gab sie mit einem „Rindvieh“ prompt zurück.

Danach mischte ich mich wieder ein. „Wenn Sie nicht sofort verschwinden“, sagte ich mit Energie, „rufe ich die Polizei an.“

Leider aber war unser Telefon noch nicht in Betrieb, und deshalb zupfte Apollonia abermals an meinem Nachthemd.

„Sie verschwinden augenblicklich, verstanden!“ sagte ich noch einmal, diesmal mit einer Lautstärke, die in der großen Diele noch besser zur Geltung kam. Ich hoffte, ich würde dem Ungeheuer draußen imponieren, aber es summelte unentwegt weiter an der Tür herum, und da es das Schlüßelloch immer noch nicht fand, wurde es sehr böse und knurrte so, daß ich diesen Tönen staunend lauschte.

„Umbringen wird er uns!“ Apollonia klapperte mit den Zähnen vor Angst.

(Fortsetzung folgt)

Seltsame Leute / Von Karl Heinrich Waggerl

Bei Christof, dem Sägefeiler, bei dem verhalte ich mich gern ein wenig. Wir sitzen nebeneinander auf der Bank und führen ein harmloses Gespräch. In der Jugend nahmen ihn Auswanderer mit, sie dachten, daß er einen geduldrigen Arbeiter abgeben werde, weil er so stark und schweigsam und schwerfällig war. Aber da irrten sie, drüben entlang er ihnen und schlug sich allein durch. Viele Jahre lang als Metzger auf den Farmen, als Zimmermann bei den Kahnträgern, kein Mensch befreit, wie er das fertig brachte. Freilich trug es ihm auch weiter nichts ein. Er kam zurück, wie er gegangen war, nur ein mächtiger Schnurrbart ist ihm in der Fremde angewachsen. Den pflegte er nun mit großer Sorgfalt, und beim Kartenspiel hat er seinen Vorteil daran, weil er ihn unmerklich bewegen und seinem Gespan auf diese Weise die Säuen und Trümpfe anzeigen kann.

Drüben, erzählt er gern, drüben halten sie es nicht wie bei uns. Da hängen sie die Kühe im Kreis herum an.

Sieht nur, und das ist nun das weite wilde Amerika, dort stehen die Kühe mit den Köpfen beisammen! Christof hat die halbe Welt gesehen, und es war weiter nichts. Überall gab es Kinder, nur standen sie manchmal verkehrt.

Aber ich traue ihm doch nicht ganz. Einmal zeigte er mir ein Kistchen in seiner Kammer, das war nur zwei Spannen lang und dabei so schwer, daß ich es kaum heben konnte. Christof lachte und sagte kein Wort dazu. Vielleicht enthielt diese Kiste wirklich Goldkörner, wie die Rede ging. Vielleicht aber nur Schrot, die Leute wissen nicht, was ich weiß.

Ich denke an einen Abend im Herbst, um die Zeit der Hirschränke. Ich suche Pilze am Waldrand, eben blühte ich mich, da knachte es plötzlich in einem dichten Busch vor mir. Ich sah unterwärts hin, aber dann nahm ich den Blick schnell wieder weg, denn dort lag ein Büchsenlauf in einer Axtgabel.

Nun dämmerte es ja schon, weit und breit war kein Mensch unterwegs. Mir ging blitzschnell allerlei durch den Kopf.

Nach dem Aufsehen, dachte ich. Es kann ja sein, daß der Mann im Busch zufrieden ist, wenn du nur ruhig weitergehst.

Beiß Gott, das war in langer Weg über die Wiese, mit diesem Büchsenloch hinter mir. Erst weit unten nahm ich mit dem Mut und sprang über den Zaun. Im gleichen Augenblick sah ich einen langen Kerl aus den Stauden laufen, der kam mir bekannt vor.

Ich ging dann ins Dorf, setzte mich vor Christof's Haus auf die Bank und wartete. Nach einer kleinen Stunde kam er auch wirklich langsam die Gasse herauf.

Christof, sagte ich, wo steckst du? Schau her, ich bringe dir Pilze mit.

So, meinte er und sah in meinen Hut. Diesmal hast du aber Glück gehabt, fügte er harmlos hinzu.

Ja, das ist Christof. Ein Kerl ohne Schlimm und Bildung dem Ansehen nach, und auch er voller Rästel, abgründig und zwiespältig. Gutmütig, aber nicht gut, böswillig, aber nicht böse, ein Mensch.

Oder auch nur närrisch wie die alte Helene, die sich sünderhalber aufgelegt hat, immerfort laut zu beten und mit niemand ein Wort zu reden, außer mit Gott. Helene ist uralte, aber sie kann nicht sterben, weil ihr ein Engel im Schlaf versprochen hat, er werde sie bei Leib und Leben abholen. Ihr wäre es längst recht, nur der Engel ist säumig, zum Ärger der Gemeindeväter, die für das Zeitliche an Helene sorgen müssen.

Erläutet sind wiederum sonst ein wenig verschroben wie mein anderer Freund, der Rorbmacher Veit. Der hält es mit den Wissenschaften. Er baute sich ein Fernrohr, brach ein Loch durch sein Dach und fing an, die Gestirne zu erforschen.

Nun liegt es vielleicht daran, daß Veit allerlei Scherben in sein Rohr gebaut hat, Brenngläser und einen geschliffenen Krugdeckel, es mag auch sonst ein Zufall im Spiel sein, ich weiß das nicht. Jedenfalls verflucht es mir die Rede, als ich zum erstenmal im finsternen Dachboden auf dem Rücken lag und als mir Veit mit Schrauben und mit Hebeln ein seltsames Ungetüm ans Auge brachte. Ich sah wahrhaftig Sonnen in der Schwärze strahlen, leuchtende Bälle mit farbigen Säumen, auch Vögel und magisch verschlungene Ringe, und alles auf eine verwirrende Weise zitternd und zudend bewegt. Einmal schienen diese unirdischen Gebilde ganz nahe heranzuschweben und wieder standen sie weit entrückt in einer angewissenen Leere. Siehst du sie? fragte Veit aufgeregt. Fliegen sie wieder?

Christof, sagte ich, wo steckst du? Schau her, ich bringe dir Pilze mit.

So, meinte er und sah in meinen Hut. Diesmal hast du aber Glück gehabt, fügte er harmlos hinzu.

Ja, das ist Christof. Ein Kerl ohne Schlimm und Bildung dem Ansehen nach, und auch er voller Rästel, abgründig und zwiespältig. Gutmütig, aber nicht gut, böswillig, aber nicht böse, ein Mensch.

Oder auch nur närrisch wie die alte Helene, die sich sünderhalber aufgelegt hat, immerfort laut zu beten und mit niemand ein Wort zu reden, außer mit Gott. Helene ist uralte, aber sie kann nicht sterben, weil ihr ein Engel im Schlaf versprochen hat, er werde sie bei Leib und Leben abholen. Ihr wäre es längst recht, nur der Engel ist säumig, zum Ärger der Gemeindeväter, die für das Zeitliche an Helene sorgen müssen.

Erläutet sind wiederum sonst ein wenig verschroben wie mein anderer Freund, der Rorbmacher Veit. Der hält es mit den Wissenschaften. Er baute sich ein Fernrohr, brach ein Loch durch sein Dach und fing an, die Gestirne zu erforschen.

Ja, sagte ich bekommen, und dann sahen wir lange im Finstern auf dem Strohsack, und Veit erklärte mir das Wunder.

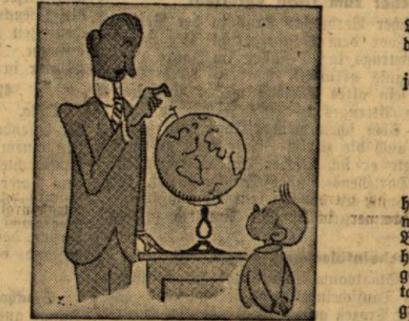
Es ist der Himmelsboden, sagte er, was du gesehen hast. Die leuchtenden Bälle, die bunten Scheiben sind in Wahrheit Blumen, sind blühende Kräuter auf den jenseitigen Fluren, aber sie sind nicht festgewachsen wie auf Erden, sondern sie wandern umher nach ihrer Art und Ordnung, und natürlich weilen sie auch nie, denn es sind himmlische Kräuter. Und dazwischen schwirrt es nun von Schmetterlingen und Mäden und Käfern und allem Getier, an dem die Seligen ihre Freude haben.

Es gibt ihrer Unzählige, wie sich denken läßt, nur wenige hat Veit in den Nächten mühsam beim Schein des Talglüchtes auf Papier zeichnen können. Später zeigte er mir auch diese Blätter, und ich mußte zugeben, daß ich dergleichen nie gesehen hatte.

Irdische und himmlische Liebe . . . / Von Beril Heitsum

Pastor Egil Gunnarsson ging langsam den steilen Felsenweg, der von Sterfstad zum Misvaerfjord führt, hinunter. Wenn er es auch gewollt hätte, so wäre es doch für ihn unmöglich gewesen, schneller zu gehen, denn es muß gelagt werden, daß Pastor Gunnarsson in beiden Schuhsohlen ein Loch hatte. Und über Norwegens Felspfad mit Schchern in den Schuhen zu wandern, ist kein Vergnügen. Es war überhaupt ein völliges Mißverständnis, daß Pastor Gunnarsson aus Oslo hier oben im Norden am Misvaerfjord eine Gemeinde zu betreten hatte, ein Stadtpfarrer paßt nun einmal nicht zu den Fischern und Fiordbauern nördlich des Polarkreises. Aber Pastor Gunnarsson hatte schon oft empfunden, daß Gottes Wege manchmal wunderbar sind. Doch die Füße taten ihm weh und er hatte vorläufig keinerlei Aussicht, die Sohlen ausgebessert zu bekommen, denn er hatte absolut kein Geld, einen Schuster zu bezahlen.

Aus dem grauen Nebel des Herbsttages tauchte die niedrige Hütte des Bauern Björn Claffen auf. Pastor Gunnarsson wünschte, daß der Bauer nicht zu Hause wäre, die beiden Herren standen nicht gerade gut miteinander, es herrschte eine grund-



„Angenommen, ich stehe hier am Nordpol und grabe ein Loch mitten durch die Erde — wo komme ich dann heraus?“ — „Aus dem Loch!“

legende Meinungsverschiedenheit darüber, wo man am Sonntag seine Stunden verbringen sollte. Björn Claffen hatte einmal geäußert, es sei besser im Dorf zu sitzen und an die Kirche zu denken, als in der Kirche zu sein und bei der Predigt von einem Schnaps zu träumen. Ja, man kann die Dinge von zwei Seiten sehen — in die Kirche kam Björn Claffen auf jeden Fall nicht am Sonntag, und ob er über dem Nachbarnschnaps im Krug vom Evangelium träumte, konnte man nicht kontrollieren, aber wahrscheinlich war es nicht. Pastor Gunnarsson war deshalb sehr erstaunt, als Claffen ihn anrief, als er am Haus vorüberkam.

„Kommen Sie doch bitte zu mir herein, Herr Pastor, ich möchte so gern etwas „Höheres“ — na ja, Sie verstehen schon — mit Ihnen besprechen.“ Pastor Gunnarsson dachte einen Moment an seine schmerzenden Füße, er hätte sich gern hingeseht, aber Björn Claffen war ein Fruchts, und zu einem Fruchts soll man nicht in den Bau kriechen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist.

„Ich muß nach Misvaerfjord, Björn, Du kannst mich ein Stück begleiten, dann können wir alles besprechen.“

Der Bauer ging mit schweren Schritten neben Pastor Gunnarsson her. Er hatte solche Holz-

Ja, sagte er, es ist eine Gabe. Die Schwierigkeit liegt darin, daß ich eine grobe Hand habe und daß meine Farben nichts taugen. Veit gab seinen Geschöpfen auch Namen, sie heißen Laurentiusbiene und Jostelkater, zum Lob der Heiligen, und damit er sich den Jahrtag der Erscheinung merkt.

So ist er gänzlich in dieser wunderlichen Welt daheim, und ich habe nie das Herz, ihm zu widersprechen, wenn er mir seine Gesichte ausdeutet.

Ich könnte freilich sagen, das sei lauter Unsinn, es seien auch sonst schon Leute daran zuschanden geworden, daß sie die Welt durch einen Krugdeckel betrachteten, und der Himmel habe gar keinen gläsernen Boden, nach allem, was die neue Wissenschaft lehrt. Vielleicht wäre es sogar meine Schuldigkeit, so mit ihm zu reden, denn er neigt längst seiner Arbeit mehr nach, die Frau klagt elend, und den beiden Kindern glänzt der Hunger aus den Augen.

Aber was hülfen Worte? Was halfen sie jemals, wenn ein Mensch dem großen Drang ergriffen wurde? Der Hunger nach Brot läßt sich stillen, der Hunger nach Erkenntnis nicht.



„Wenn ich dir raten kann, Mädel — heirate einen Soldaten! Der kann kochen, Betten machen, Strümpfe stopfen — und was das Wichtigste ist: er kann gehorchen!“ (Loktyr)

Eine lustige Erzählung aus Norwegen / Von Beril Heitsum

„Ja, ja, eine Kuh bringt mehr ein! Aber das ist es nicht. Ragnhild aus Misvaer ist ein flottes Mädel und sie mag mich leiden. Außerdem bekommt sie ein Haus mit in die Aussteuer. Aber „Dide Grythe“ bekommt auch ein Haus und noch ein Stück Acker dazu!“

Wieder schüttelte Pastor Gunnarsson den Kopf: „Geiraten ist doch kein Handel, wenn Du nur an so materielle Dinge denkst, dann kann ich keinen Rat geben!“ „Nein, nein, Herr Pastor, das ist ja auch nicht alles, das Wichtigste ist, daß mir der Himmel ein Zeichen gegeben hat, und dieses Zeichen deutet auf Ragnhild!“

„Ein himmlisches Zeichen? Wie so?“ Pastor Gunnarsson war nun wirklich interessiert. Sollte in diesen Bauern hier oben doch eine tiefe Religiosität stecken? Er schob seinen Arm vertraulich unter den des Alten. „Erzähl mal, Björn! Björn Claffen holte tief Atem: „Ja, sehen Sie, Herr Pastor, da ist doch Märtas Trauring! Nichtig echtes Gold, richtig Karat und so ... Verleihen Sie, Herr Pastor, der Ring kann doch noch einmal gebraucht werden!“

„Ja, das kann er wohl, das tut Märtas nicht weh und ein Ehering ist etwas Schönes, das man in Ehren hält.“

„Richtig! Und deshalb laube ich an das Zeichen vom Himmel: „Dide Grythe“ bekommt nämlich den Ring nicht über den Finger!“ Pastor Gunnarsson schüttelte lächelnd wieder den feinen Weg unter seinen taputten Schuhsohlen.

Der Brunnen / Von Hans Watzlik

In der Einöde Kehrum, die also hieß, weil sie hoch am Berg an einem Bergweg lag, der nimmer weiter führte, so daß dort die Wanderer und die Bettelente umkehren mußten, in dieser Einöde hausten zwei arme Leute, der Razel und die Reigel. Um ihrer Armut willen hatten sie zum Mittag meist nur eine dünne Krügelsuppe, und die grünen Kräuter, die auf den hohen Fichten ringsum wuchsen, die waren ihr Salat. Und doch waren die beiden mit ihrem kümmerlichen Leben ganz zufrieden gewesen, wenn sie nur einen Brunnen bei ihrer Hütte gehabt hätten. Ohne Brunnen ist schwer haushalten. Weil es dem Bergbau, darüber ihr kleines Feld und ihre Wiesen sich erstreckten, an Quellen gebrach, war dort die Erde ohne Saft, und die Halme darauf waren kurz und weh und die Ähren taub. Der Grasgarten starre ganz voll verdorrter Birnbäume.

Wenn den Razel und die Reigel bei ihrem harten Tagewerk dürstete, oder sie lachen oder ihr Köhlein tränken wollten, mußten sie in das tiefe Tal hinuntersteigen und dort das Wasser holen und es mühsam in Butten bergan tragen. Im Tal stieß nämlich mitten in einer Wiese ein Brunnen ans Licht, der spendete reichlich sein seltsames, lauterer Wasser und feuchtete das Land ringsum, und davon waren auch die Fluren des Tales so frisch und grün und ergiebig. Und der Razel und die Reigel knieten jedesmal scheu an den Rand dieser Quelle hin, und sie saugte so süß, als säuge ein guter Geist in den Tiefen der Erde, und sie lauschten eine Weile, schöpften dann andächtig ihre Butten voll und sagten hernach dann freudig zu dem Brunnlein: „Hab' Dank, du lieber Ursprung!“

Der Brunnen aber gehörte dem reichen Bauer Barnabas, und der war hinter dem Geld her wie der Teufel hinter einer armen Seele und betrog darum alle Leute, die mit ihm zu schaffen hatten, daß ihnen die Augen übergingen. Und ob ihm auch nicht der mindeste Schaden geschah, wenn der Razel und die Reigel aus dem hellen Ueberfluß seines Brunnens schöpften, so gönnte doch sein neidisches Herz den armen Leuten kein einziges Krügelchen. Und darum vertrat er einmal den Zweien den Weg und sagte grob: „Nest ist es genug. Ich verbiete euch das Wasser. Ihr schöpft und wüßt nicht, daß der tiefste Brunnen einmal leer wird, wenn man alleweil daraus schöpft.“ Darob erschrafen die zwei gar sehr und huben an zu bitten: „Habt mit uns Geduld, lieber Nachbar! Wir müssen ja verdammen, wenn du uns das Wasser da verwehrst!“ Der Bauer aber deutete auf einen Hentelstaler, den die Reigel an einem Faden vor dem Hals hängen hatte; es war ein hübsches Schußstück, aus höhnischem Bergsilber gegossen und mit dem Bildnis des heiligen Joachim versehen. „Geht mir den Staler“, begehrte der Bauer, „und ich trete euch dafür den Brunnen ab!“ — „Ach nein“, sagte die Reigel, „den Staler dürfen wir nicht hergeben. Es ist ein Taustaler; mein guter Vater selig hat ihn mir hinterlassen. Auch ist er nimmer gib und gab.“ Der Bauer aber bestand auf seinem Willen. „So spottwohlfel kriegt ihr im ganzen Land keinen Brunnen zu kaufen. Her mit dem Staler! Verleitet Geld ist ein lauchender Kauf!“ Der Razel schüttelte den Kopf. „Der Staler ist kein

Wohl mehr, er ist ein Andenken“, sagte er. „Was? Soll ich mit euch Sudelback streiten?“ schrie erbot der Bauer. „Geht den Staler schnell her! Wenn nicht, so laßt es bleiben!“

Da dachte die Reigel, daß sie und ihr Liebes Vieh doch ohne den Brunnen nicht leben könnten, und sie neigte das blaue Tauffeld von der Schür und gab es dem reichen Barnabas. Der sah es wie einen Herzensstich an, wendete und drehte es und schob es heimlich in den Sack.

Nun sagte der Razel zu der Reigel: „Der Brunnen gehört jetzt uns, und wir wollen stöcklich daraus trinken und wollen seine Flut keinem dürstenden Geschöpf verweigern, das Gott herabschickt.“ Und er wollte schöpfen. Aber der Bauer kratzte sich listig das gelbrote Haar und rief: „Hallo, Nachbarlein, so ist es nicht gemeint. Der Brunnen ist euer, das ist wahr. Aber Grund und Boden um den Brunnen herum hab' ich euch nicht verkauft, der gehört nach wie vor mir, und ich will es nimmer leiden, daß ihr ihn betretet!“ Darauf sagte der Razel erschrocken: „Barnabas, gib uns den Staler zurück! Du hast ihn uns abgenarrt!“ Der Bauer aber hatte ein Rabenherz im Leib und lachte: „Nein, nein! Der Handel besteht zu Recht. Und der Staler ist und bleibt mein in aller Ewigkeit!“ Da fragte die Reigel: „Du arger Weidwaser! Himmel und Erde willst du betrogen!“ — „Seid still und weicht schnell von meinem Grund!“ drohte der Barnabas und pffiff seinen Hund.

Also schritten die zwei wiederum ihren dürren Berg hinan, midbe auf ihre Steden gestützt, und zerränten sich fast das Herz über den schlimmen Betrug. Der Razel lächelte traurig und senkte: „Armer Leute Hoffart nimmt bald ein Ende!“ Und die Reigel weinte: „Uns zweien geht kein einziges Sternlein auf!“

Als sie wieder im Grasgarten bei den verdorrten Bäumen anlangten, stieß der Razel den Stelen in die Erde und sagte: „Wenn es auf der Welt ein Recht gäbe, müßte der Brunnen jetzt da stehen!“

O Wunder! Da öffnete sich unter der Spitze des Stabes der Grund; es gluckte seltsam, und dann schoß eine weiße Welle zutage, und ihr folgte mit starkem Schwall das reinkte und kühlste Felsenwasser, das man sich wünschen konnte. Die Reigel staunte mit ihren runden Augen und schrie vor Freude. Der Razel hingegen rannte schnell um ein Grabstich und rief dem Quell eine geräumige Grube auf, legte sie mit schimmernden Felsen aus und baute ein Mauerlein rund herum, und fortan spiegelte dort der schönste Brunnen den Himmel in sich und die treuen Gesichter des Razel und der Reigel. Und das holde Gotteswasser rieselte den beiden über Acker und Alm und der Berg hang bearünte sich mit langem Gras und verhällte sich unter schwerem Korn, und die alten, toten Bäume im Garten erwachten und wurden laubig, und im Herbst schwebten die Birnen golden im Gezwieg wie kleine Gloden.

Von derselben Stunde an war der Brunnen im Tal verlegt. Und dem fallchen Barnabas verdorrneten die Wiesen, die nimmer von den Wässern der Quelle getränkt wurden, und er verließ fluchend das Land, und niemand weiß, was weiter mit ihm geschehen ist.

Sonderbar - Sonderbar . .

Christian VII. (1766-1808), der dänische König, ist in die Geschichte eigentlich nur eingegangen durch den Fehltritt seiner unglücklichen Gemahlin Caroline-Mathilde, die sich in seinen Leibarzt und Staatsminister Struensee verliebt hatte. Wenn Struensee eine so überragende Machtposition am dänischen Hofe erreichen konnte, lag es eigentlich nur daran, daß Christian VII. selbst eine Null war. Die Sittenerdbeben an seinem Hofe nahm französische Formen an. Die Hofdamen und Kavaliere überboten sich geradezu in „freien Liebesabenteuern“ — der einzige, der unschuldig wie ein Kind diesem Treiben zusah, war der gute König selber.

So geschah es eines Tages, daß eine Hofdame, für die auch der König sich eine Zeitlang stark interessiert hatte, recht überfüllt heiraten mußte. Fünf Monate nach der Hochzeit meldete man Christian VII., etwas ironisch lächelnd, daß die nunmehrige Gräfin A... einen gelunden Knaben bekommen habe.

Nachdem sich strich Christian VII. über seine Perle: „Sonderbar, sonderbar . . warum geht es immer nur bei dem ersten Kind so schnell?“



Der Fakir: „Ja, solch ein Paar Schuhe wären großartig — — — Aber die Nägel müßten innen sitzen!“

Für die besten Soldaten die besten Waffen

Glanzende technische, militärische und charakterliche Ausbildung in den Heereswaffenmeisterschulen

Nach dem vom Führer wiederholt bekanntgegebenen Grundsatz: „Für die besten Soldaten die besten Waffen“ ist von Seiten der maßgebenden Stellen in der Heeresverwaltung mit allen Kräften dafür gesorgt worden, daß nicht nur durch die Rüstungsindustrie die Erfindungen genialer Ingenieure und Techniker für die Schaffung neuer Waffen praktisch verwertet werden, sondern es wird auch größter Wert darauf gelegt, die Waffen aller Art auch für die stärkste Beanspruchung immer tadellos störungsfrei zu erhalten. Zu diesem Zweck sind bei allen Truppenteilen Waffenmeister und Waffenmeistergehilfen tätig, die imstande sind, alle Waffen und militärischen Geräte so zu betreiben, daß selbst größere Reparaturen an Ort und Stelle vorgenommen werden können. Das für solche Arbeiten geeignete Personal wird auf Heereswaffenmeisterschulen dafür geschult.

Befichtigung einer Heereswaffenmeisterschule

Vor einigen Tagen wurde Vertretern der Presse Gelegenheit gegeben zur eingehenden Befichtigung einer Heereswaffenmeisterschule. Bei dieser Anstalt handelt es sich nicht um ein einzelnes Schulgebäude, sondern um eine großzügige Anlage von vielen Gebäuden mit schönen geräumigen Unterküchen für die starke Belegschaft mit Schlaf-, Schul-, Speise- und Kameradschaftsräumen, mit vielen blühenden, hellen und lustigen Werkstätten und militärischen Übungs- und Sportplätzen inmitten von Gartenanlagen.

Was die Lehrkräfte selbst anbelangt, ist zu sagen, daß diese mit allen Hilfsmitteln der modernen Pädagogik ausgestattet sind, so daß es den militärischen Lehrkräften durch weithin sichtbare Zeichnungen, durch Reproduktionen von Bildern und ähnliche Hilfsmittel wesentlich erleichtert wird, den Lehrstoff ihren „Schülern“, die nicht nur handwerklich ausgebildet sind, sondern an den verschiedenen Fronten schon ihre Feuerwaffen erhalten haben, zu vermitteln. Wie umfangreich das Unterrichtsgebiet ist, kann daraus ersehen werden, daß die Schüler nicht nur genaue Kenntnis erhalten von allen leichten und schweren Waffen, sie werden auch genau unterrichtet in der Werkstoffkunde, im technischen Zeichnen und Rechnen, ferner in allen Fächern der Kriegstechnik.

Diesem theoretischen Unterricht, der jeden Tag auf die Dauer von 7 Stunden festgelegt ist, gliedert sich der praktische Unterricht in den Werkstätten an. Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Ueberfrist eingehend zu schildern, was hier alles gearbeitet wird in der Instandsetzung von Waffen und Instrumenten der modernen Kriegstechnik, von der kleinen Mehrschußpistole bis zum schwersten der schweren Geschütze. Was aber selbst bei einer flüchtigen Befichtigung dieser vielseitigen Tätigkeit auffallend in die Erscheinung tritt, ist die Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit, das ausgeprägte technische und handwerkliche Können der Soldaten im „blauen Anzug“, die mit Hilfe optischer Instrumente auch die kleinsten Fehler bei den reparaturbedürftigen Waffen aller Art feststellen, diese in kurzer Zeit beseitigen und Ersatzteile selbst anfertigen können. Gerade das Letztere ist von großer Bedeutung für den späteren Einsatz der Heereswaffenmeister und Waffenmeistergehilfen bei den Fronttruppen, wo es natürlich nicht möglich ist, die nötigen Ersatzteile immer mitzuführen. Der bekannte alte Spruch: „Hier staunt der Fachmann und der Laie wundert sich“ wird in diesen Werkstätten im wahren Sinne des Wortes zur unbestrittenen Wahrheit. Was nicht weniger angenehm auffällt, das ist das ruhige harmonische Zusammenarbeiten von Meistern und Gefellen, denn im Gegensatz zu der Arbeit auf den Übungsplätzen, wo natürlich alles nach Kommando gehen muß, hört man hier kaum ein lautes Wort. Vielmehr, so beim Justieren einzelner Teile, tritt an Stelle des lauten Wortes die Zeichenprache. Alles, was hier an theoretischem Wissen in die Praxis umgesetzt wird, ist so reichhaltig und überzeugend wertvoll, daß das in der Heereswaffenmeisterschule Gelernte an diesen Lehrgängen nicht nur als Nützlich dient für den Aufstieg in die höheren Stellen der militärischen Laufbahn, sondern auch für die Qualifikation als Techniker oder Ingenieur bei einer späteren Zivildienstleistung.

Die militärische Ausbildung

Nicht weniger wichtig, wie die geistige Schulung, wobei auch die feste charakterliche Formung eine nicht unbedeutende Rolle spielt, ist die handwerkliche und technische Ausbildung in den Werkstätten, ist auch die körperliche, militärische Ausbildung auf den großen Sport- und Übungsplätzen. Hier werden die zukünftigen Heereswaffenmeister im strammen Dienst nicht nur mit den in den Werkstätten instand gehaltenen Waffen und Geräten gründlich ausgebildet, es wird ihnen auch Gelegenheit geboten, alle etwa auftretenden Fehlerquellen bei den Waffen sofort zu beseitigen. Es ist dabei gleichgültig, ob es sich um das schnelle Auswechseln eines heißen Laufes beim Maschinengewehr oder um eintretende Hemmungen bei den schweren Waffen handelt. Auch diese Übungen waren eindrucksvolle Beweise von dem festen Willen der Werkstätten, das Beste zu lei-

sten in dem Bewußtsein, daß sie an der Front voll verantwortlich sind für die Kampffähigkeit der Truppe und daß sie auch in die Lage kommen können, selbst in vorderster Linie in die Reihe der Kämpfer eingesezt zu werden.

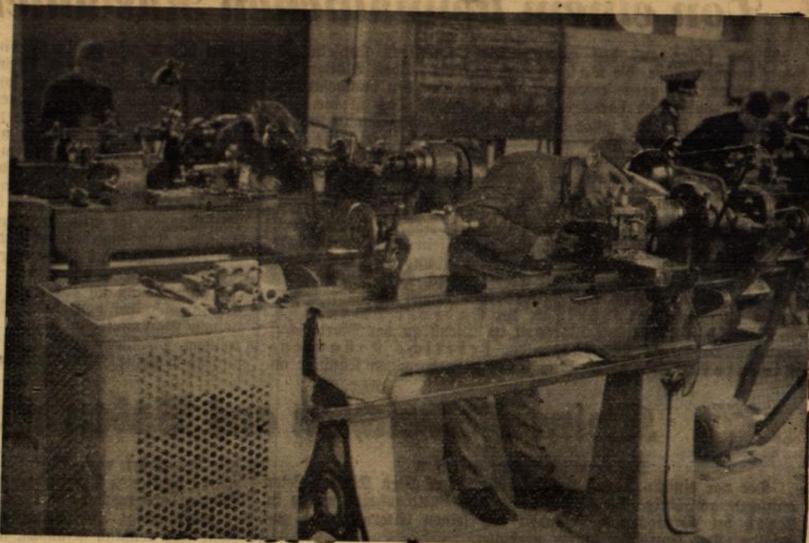
Der Aufbau der Schule

An der Spitze der Heereswaffenmeisterschule steht der Kommandeur. Ihm unterstehen mehrere Kompanien mit einer besonderen Lehrabteilung und eigenem Lehrkörper für theoretische und praktische Ausbildung. Zu den wichtigsten Aufgaben der Lehrer gehört es, den Unterricht so zu gestalten, daß er für die Zuhörer immer fesselnd und interessant bleibt. Den im höheren militärischen Rang befindlichen Lehrkräften unterstehen dann noch eine Reihe von Hilfskräften aus dem Soldatenstand. Die Gefolgschaft wird im Rahmen der Truppenbetreuung von der Deutschen Arbeitsfront betreut, die dafür sorgt, daß es in den Freizeiten nicht an guter Unterhaltung, geistiger und körperlicher Ausspannung fehlt.

Die militärische Laufbahn der Heereswaffenmeister

Vorausgeschickt sei, daß es auch schon in Friedenszeiten Waffenmeister gibt, in denen Unteroffiziere, die ein Handwerk gelernt hatten, nach gründlicher Ausbildung bei der Truppe und in einer höheren Heeresfachschule vom Feldwebel zum technischen Inspektor im Leutnants- bzw. Oberleutnantsrang, als Leutnant im Majorrang und als Oberamtmann mit dem Rang eines Oberleutnants aufsteigen konnten.

Voraussetzung für die Aufnahme als Anwärter für den Dienst als Heereswaffenmeister ist die abgeschlossene Lehre mit Gefellenprüfung als Maschinenflicker, Bergzeugflicker, Automechaniker, Feinmechaniker, Buchbinder und verwandter Berufe. Wenn diese zum Arbeitsdienst eingezogen werden, machen sie ein Gefuch an das Wehrmeldeamt um Aufnahme in die Liste der Bewerber für die Waffenmeisterlaufbahn. Wenn sie dann in der Truppe militärisch ausgebildet sind, kommen sie in die Waffenmeisterei der Garnison,



Moderne Werkstätten stehen den Schülern zur Verfügung. Bildstelle eines W.K.Kdos.

wo sie ihre Grundausbildung erhalten. Als Waffenmeistergehilfen kommen sie dann zur Truppe an die Front. Nach entsprechender Frontbetreuung und dem Nachweis tadelloser Gesinnung kommen sie dann zu einem fünfmonatigen Kurs der Heereswaffenmeisterschule. Dann geht es wieder an die Front zur Uebernahme einer Stelle als selbständiger Unteroffizier im Waffenmeisterdienst im Range eines Feldwebels oder Oberfeldwebels. Die weitere Entwicklung der militärischen Laufbahn hängt dann lediglich von dem Können und den Leistungen der Einzelnen ab. Daß diese Art einer militärischen Laufbahn bei den jungen Handwerkern besonders beliebt ist, kann aus der großen Zahl der Soldaten ersehen werden, die sich für den Beruf als Heereswaffenmeister ständig vormerken lassen.

Die eingehende Befichtigung der Heereswaffenmeisterschule durch Vertreter der Presse war für alle Teilnehmer ein neuer überzeugender Beweis dafür, wie intensiv und gründlich die Wehrmacht auf allen Gebieten arbeitet, um unseren tapferen Soldaten an der Front die besten Waffen zu liefern.

Karl Binder.

Kurz notiert - schnell gelesen

Karlsruher Ritterkreuzträger nach 113 Luftjahren vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Von einem Feindflug an der Ostfront kehrte der erfolgreiche Jagdflieger Leutnant Berthold Korts am gleichen Tage, an dem ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, nicht zurück. Er hat 113 Lufttage errungen.

Berthold Korts ist Süddeutscher. Er wurde als Sohn eines Postamtannes am 21. Mai 1912 in Karlsruhe geboren, studierte an der Universität Berlin und legte an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen die Diplom-Prüfung als Turn- und Sportlehrer ab. Ende Juni 1939 zu einer Uebung der Luftwaffe einberufen, war er seitdem Soldat, wurde zum Jagdflieger ausgebildet und flog seit Sommer 1942 gegen die Sowjets. Er war ein schneidiger draufgängerischer Jagdflieger, der das E.K. 2. auf den Tag genau ein Jahr vor der Verleihung des Ritterkreuzes erhielt. In der Jagdgruppe des Hauptmanns Rall führte er eine Staffel, nachdem er durch seine rasche Siegeslaufbahn in den Kreis unserer besten und erfolgreichsten Jagdflieger eingetreten war.

Wir gratulieren! Josef Fischer, Karl-Friedrich-Str. 32, begeht heute seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt Obergefreiter Albert Hettinger, Philippstraße 25.

Kriegsspielgemeinschaft. Um eine Durchführung der Verbandsspiele zu gewährleisten, haben sich der FC. Phönix Karlsruhe und FC. Germania Durlach zu einer Kriegsspielgemeinschaft zusammengeschlossen. In einem Freundschaftsspiel wird am morgigen Sonntagmittag 15.15 Uhr im Phönix-Stadion die Kriegsspielgemeinschaft erstmals ihre Kräfte gegen Weingarten messen.

Handschuhe zur Brandbekämpfung

Phosphorverbrennungen durch unmittelbare Bombeneinwirkung sind verhältnismäßig selten. Meist entstehen sie bei Rettungsarbeiten, wobei Spritzer auf die Kleidung flogen oder Teile von abgebrannten phosphorhaltigen Fladen auf Hände oder andere freie Hautflächen verstreut werden. In der „Sirene“, der Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, wird deshalb darauf hingewiesen, daß man niemals ohne Handschuhe solche Brände bekämpfen sollte. Am geeignetsten sind starke Lederhandschuhe, die man vorher noch in Wasser taucht. Ebenso ist besonders für Frauen zu beachten, daß lange Hosen, dicke Strümpfe und festes Schuhwerk, alles durchdringt, einen größeren Schutz gegen Flammen und Hitze bieten als flatternde Röcke, nackte Beine und Sandalen. Wer keinen Luftschutzhelm hat, legt sich bei der Brandbekämpfung einen alten stark angefeuchteten Hut auf oder bindet sich ein nasses Kopftuch an. Auch unter dem Helm sollte man ein feuchtes Handtuch auf den Kopf legen, um Rachen, Ohren und Haare zu schützen.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 17 Uhr außer Miete als Erstaufführung die neue Operette „Salzburger Roderin“. Die „Salzburger Roderin“ werden Sonntagmittag um 13.30 und Sonntagabend um 17 Uhr außer Miete wiederholt. Für die drei ersten Vorstellungen gelten die Rabattpreise. Die Rabattpreise haben erst Gültigkeit von der ersten Wiederholungsvorstellung an, die Dienstag den 19. Oktober stattfindet. — Montag 17.30 Uhr geschloß, Vorstellung für die NSG. „Kraft durch Freude“, „Prinz Friedrich von Homburg“. — In der „Sirene“ findet heute 17.30 Uhr und morgen um 14.30 Uhr Winterabend bzw. Winter Nacht, Sonntagabend ebenfalls Winterabend statt.

Morgen Sonntag Führung durch den Bad. Kunstreier. Morgen Sonntag, 17. Oktober, findet eine Führung des Deutschen Volkshilfsbundes durch die Ausstellung Württembergischer Felder und Grabfelder im Karlsruher Kunstverein statt. Treffpunkt: 10.30 Uhr im Hause des Kunstvereins, Waldstraße 3. Die Gerechtigkeit des Volkshilfsbundes ist vorzuziehen. Die Leitung hat wiederum Fritz Willebrandt, er wird dabei über das Wesen der Felderführung sprechen.

Ueber „Wehrhafte Arbeit“ spricht Kreisobmann Ernst Kuhn. Alle Schaffenden, zumal in den Großen und Kleinbetrieben und auch im Handel und Handwerk, seien auf den Vortag aufmerksam gemacht, den der Kreisobmann der NSG, in der Reihe „Volk und Wehr“ des Deutschen Volkshilfsbundes am nächsten Dienstag, 19. Oktober, im Künstlerhaus hält. Den Abend verleiht die „Sirene der Arbeiter“, gehalten von Adm. Eder, Karten bei „Kraft durch Freude“, Waldstraße 40 a (am Rudolfsplatz).

„Abtuhms der Freude“. Unter diesem Titel hat die NSG. Kraft durch Freude eine Reihe schöner Frauen und glanzvoller Kritik mit 25 Albert-Mädels (Christa-Palotti), die große musikalische Tanzschar, für die Tage herstellte. Die Veranstaltungen finden am Donnerstag, den 21. Freitag, den 22. Samstag, den 23., jeweils 18.30 Uhr und am Sonntag, den 24. Oktober, nachmittags 14.00 Uhr statt. Das Rahmenprogramm besteht aus den 5 Takt (Schneider-Palotti), Armaud Rode, Henlein, der Rundfunkchoristin vom Reichsender München, den 3 Mädeln (Christa-Palotti und Schönbauer), dem Tanzbar der Sonderklasse „Georgs und Yvonne“ und Musik, dem Rauscher, sowie der großen Musik- und Tanzschar mit den 25 Albert-Mädels (Christa-Palotti). — Eintrittskarten in der Adm. Vorverkaufsstelle, Waldstraße 40 a (am Rudolfsplatz) und in den Vertriebsstellen der Betriebsobmänner und Adm. Karte.

Ein neuer Kurs Italienisch für Anfänger, jeweils Montag u. Donnerstag 18.45—20 Uhr in der Volkshilfschule, Kaiserstraße 6, findet unter Leitung von Frau Prof. Wollke statt. Im Volkshilfsbundesrat. Zur zweiten Stunde am Montag können sich noch neue Teilnehmer einfinden.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 17.10. Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelkonzert mit Werken von Bach, Georg Böhm, Rudolph Zucke, 9.00—10.00 Unser Schwätzchen (Sprecher: Feldmarie Sathber, Peter Palotti), 10.10—11.00 Ein „hoheitlicher“ Spaziergang mit beschwingten Beinen, 11.30—12.30 Bunte Konzerte, 12.40—14.00 Das deutsche Volkstanzfest, 15.00—16.00 Märchenbilder, Des Feuers goldene Haare, 16.00 bis 18.00 Was sich Soldaten wünschen, 18.00—19.00 Konzert der Württembergischen Philharmoniker (zum 50-jährigen Bestehen), 4. Sinfonie von Bruckner (Leitung: Oswald Rabatta), 19.05—19.15 Deutschland-Sportecho, 20.15 bis 22.00 „Wohngang auf“ — ein buntes Spiel von Wobdium, Rame und Reinwand. — Deutsches Land und Leute: 9.00—10.00 Zeitgenössische Unterhaltungsmusik, 10.10—11.00 Vom großen Vaterland, 18.00—19.00 Romantiken im Waffensaal, 20.15—21.00 Musikalische Hofbarkeiten, 21.00—22.00 Beschwingte Konzertmusik.

Montag, 18.10. Reichsprogramm: 11.00—11.30 Kleines Opernkoncert, 11.30—11.40 Und wieder eine neue Woche, 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage, 15.00—16.00 Lieb- und Antriebsmusik, 16.00—17.00 Sinfonien Solisten, 16.00—17.00 Wenig bekannte, interessante Unterhaltungsmusik, 17.15—18.30 „Dies und das für Euch zum Spaß“, 20.15 Sinfonie, Mozart, Schumann (Leitung: Rudolf Raffelt, Hannover), 20.15—21.00 Goethe-Zerle in Vertonungen von Schöber, 21.00—22.00 Orchesterkonzert unter Leitung von Berthold Lehmann, Lübeck (Dirig. Krapp, Mozart, Beethoven).

Karlsruhe am Morgen, am Mittag und am Abend

Filme erzählen vom deutschen Wauschaffen

Im Ufa-Filmtheater fand am gestrigen Morgen ein Veranstaltung der Jagdgruppe Bauwesen statt, in der vor Mitgliedern der Jagdgruppe, den Parteibienststellen, der Wehrmacht und Behörden, sowie den Dozenten und Studierenden der Hoch- und Fachschulen vier Filme zur Aufführung kamen, die in gut verständlichen Aufnahmen und Erzählungen vor Augen führten, was im deutschen Wauschaffen seit der Machtgreifung des Nationalsozialismus geleistet worden ist. Vor allem wurde gezeigt, welche eine führende Stellung der Beton im neuzeitlichen Bauwesen eingenommen hat. Auch konnten sich die Zuschauer ein Bild von der mühevollen Aufbauarbeit deutscher Pioniere und Ingenieure machen, die zerstörte Brücken wieder neu erstehen ließen. Der letzte Filmtreifen führte an die Gismeerstraße im hohen Norden, wo — dank deutschem Erdbegeist — der neue Schneefräser gute Dienste geleistet hat.

Verwundete Soldaten lachen in der Festhalle

Gestern mittag fanden die Bunten Nachmittage, die in den letzten beiden Wochen für die Soldatenfrauen und -Mütter in der Festhalle durchgeführt wurden, mit einer bunten Veranstaltung für verwundete Soldaten ihren Abschluß. Kreisamtsleiter Kempf begrüßte seine Gäste aufs herzlichste. Akrobatik, Tanz, Gesang und Musik, Humor und Wit wurden den Verwundeten geboten, und ihre lachenden Gesichter waren die Gradmesser der Stimmung. Auch Kräfte aus dem Badischen Staatstheater hatten sich den zwei Stunden Heiterkeit und Freudebringen zur Verfügung gestellt.

Im Capitol: „Wien 1910“

Rudolf Forster wieder in einem deutschen Film. Der Morgen des 7. März des Jahres 1910 graut über der Stadt Wien, Dr. Karl Lueger, einer der bedeutendsten Bürgermeister aller Zeiten, kämpft mit dem Tode, er, der Zeit seines Lebens mit Haß

und Niedertracht, gegen Geschäftsmacher und engstirnige Egoisten, gegen Juden und Vörlindepulanten gekämpft hat; für Wien, für eine neue soziale Ordnung überhaupt. Dr. Karl Lueger, der Sohn armer Eltern, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat, wird von seinen Wienern abgöttisch geliebt, er ist der Vater seiner Stadt, der Wohltäter der Armen, der Erneuerer der Wiener Gemeindeverwaltung und Schöpfer sozialer Reformen, ein Geist der vorwärts drängt und in die Zukunft schaut. Jetzt aber, als er sein Leben auszuhauchen beginnt, da halten seine Gegner die Zeit für gekommen. In dramatischen Szenen ziehen die Ereignisse dieser drei Wäzstage, in denen das Lebenslicht des großen Bürgermeisters langsam auslöscht, an uns vorüber, alle Erscheinungen, die das damalige politische, soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben kennzeichnen. Man blüht in das Wiener Judenviertel, in die Redaktionen jüdischer Verleger und Börsen, wird Zeuge der Auseinandersetzungen zwischen Lueger und dem Ritter von Schönerer, dem Vorkämpfer des Großdeutschen Reiches, erlebt die Kämpfe zwischen den Studenten, den „Ball der Stadt Wien“ und nimmt an der großen Trauer teil, die diese Stadt bewegt, als ihr Vater stirbt. Schicksalhaft erscheint die Stunde. Aber in der trauernden Menge steht Schönerer: es muß erstehen, das Großdeutsche Reich.

Rudolf Forster, der seit seiner Rückkehr aus dem Ausland zum erstenmal wieder in einem deutschen Film zu sehen ist, gibt der Gestalt des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger erschütternd menschliche Züge. Er ist ebensosehr Kämpfer wie Vater. Seine Waise ist erstaunlich gut: eine reife Leistung, mit der uns der Künstler wieder beglückt. Sein Gegenüber ist Heinrich George als Ritter von Schönerer, ein Feuergeist, ein Rebell und Idealist, für den es keine Kompromisse gibt. Die jüdische Frechheit und Sensationslust wird in der Figur des Dr. Adler von Verbert Häbner sehr interessant gezeichnet, Hil Dagover steht als Jugendfreundin nur schicksalhaft am Rand.

Die straffgeführte Spielleitung lag in den Händen von E. W. Gemo, die dramatisch untermalende Musik schuf Willy Schmidt-Gentner. Die hervorragenden, kontrastreichen Aufnahmen von Hans Schneberger verdienen eine besondere Würdigung.

Garda Wollwerth

Badische Presse: Fernsprech-Nummer 9550-9553

Mit Lehm und einem Ziegelstein machst Du den großen Herdrost klein.

THEATER
BADISCHES STAATSTHEATER. Großes Haus: Sa., 16. Okt., 17. Okt., So., 17. Okt., 17.30, u. So., 17. Okt., 14.30, u. 17.30 Uhr: **Bunter Abend** bzw. **Bunter Nachmittags**.

FILM-THEATER
CAPITOL. Täglich 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. **„Wien 1910“.** Ein Wien-Film mit Rudolf Forster, Heinrich George, Lil Dagover, Carl Kuhlmann u. v. a. Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen.

UFA-THEATER. Täglich 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. **„Gefährlich meines Sommers“** mit Anna Dammann und Paul Hartmann. Jugendl. über 14 Jahre zugelassen.

GLORIA. Ab heute in Erstaufführung **„Karin und der Fremde“.** Ein Werk von großer dramatischer Kraft. Ein Ehedrama von höchster Spannung. Ein ergreifender Liebesfilm. Jugend nicht zugelassen. Neue Anfangsz.: 1.30, 4.00, 6.45 Uhr (abends num.).

GLORIA. Sonntag vorm. 11 Uhr Wiederholung des Märchenfilms **„Tischlein deck dich“.** Dazu den lustigen Kasperl-Film: **„Kasperl kauft ein Haus“.** Kinder ab 3. Jugendl. ab 10 Jahren.

PALLI. 2.15, 4.45, 7.00 Uhr. **„Die Gattin“.** J. Jugo, W. Fritsch, V. Staal. Ein phantastisch heitler Ufa-Film. Jugendl. zugl. (4.45 u. 7.00 num. Plätze.).

PALLI. Morgen Sonntag vorm. 11 Uhr Frühvorstellung: **„Wildnis“.** Ein Film, der uns in einer Stimmung wie nie zuvor die Geheimnisse der Tierwelt, ein Paradies der Erde offenbart. Jug. zug. Vorverkauf heute ab 3 Uhr.

RESI. „Anschlag auf Schwada“ mit Marianne Hoppe, Peter Vos. Beginn 2.45, 4.50, 7.00. (Sa. 7.00 und So. 4.50 und 7.00 nummerierte Plätze.).

ATLANTIK zeigt: **„Schlubakkord“.** Eine Meisterleistung der Darsteller Willy Bisseg, Lil Dagover, Maria v. Tassnadly, Theo Loos. Jugendverbot! Beginn: 2.30, 4.45, 7.00 Uhr.

KAMMER LICHTSPIELE zeigen: **„Der Strom“.** Beginn 2.45, 4.50, 7.00 Uhr. Jugendl. über 14 J. zugelassen.

RHEINGOLD. Tägl. 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. **„Der Schritt ins Dunkel“.** Abenteuerlich — spannend — sensationell — ein Film der tollkühnen Abenteuer. Rolf Wanka, Lil Adina u. a. Die neueste Wochenschau. Jug. n. zug.

SCHAUBURG. Marienstr. 16, 1 Minute v. d. Haltest. Markthalle, Ruf 6284. Täglich 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. **„Paracelsus“.** Ein dramatischer Film vom Leben und Wirken des Arztes der Deutschen. Werner Kraus, Annelies Reinhold, Mathias Wiemann, Fritz Rasp u. a. Dazu die neueste Wochenschau. Jug. über 14 J. zugl.

Durlach. **SKALA.** Täglich 2.00, 4.15, 6.30 Uhr. **„Paracelsus“.** Ein Film vom Leben und Wirken des großen Arztes der Deutschen. Werner Kraus, Annelies Reinhold, Mathias Wiemann, Fritz Rasp u. a. Dazu die neue Wochenschau. Jug. über 14 J. zug.

Durlach. **Kammer-Lichtspiele** zeigen täglich 4.15 u. 6.30, Sonntag ab 2.00 Jenny Jugo und Alb. Matzerstock in dem reizenden Lustspiel **„Mielärm u. Nixi“** mit Theo Danegger, Heinz Salfer u. v. a. Jug. nicht zugl.

Rastatt. **Schloß-Lichtspiele.** Heute 17 und 19.30 Uhr: **„Wiener Blut“.** Jug. ab 14 Jahre zugelassen. Wochenschau zu Beginn.

Forbach. **Lichtspiele: „Diesel“.** Spielplan: Samstag u. Sonntag, jeweils abends 7 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr. Wir bringen um pünktliche Beachtung der neuen Anfangszellen.

Gernsbach. **Stadttheater-Lichtspiele.** **„Dr. Crippen am Bord“.** Ein Terrill mit Rudolf Fernau, René Deltgen, Fr. Sa., Mo. 19.30 Uhr; So. 16.30 u. 19.00 Uhr — Sonntag nur 15.45 Uhr: **„Die weiße Hölle vom Piz Palü“** mit L. Riefenstahl, E. Udel. Jugendl. kleine Preise.

Kehl. **Union-Theater.** Bis einsch. Mo. **„Der kleine Grenzverkehr“.** Neueste Wochenschau. Jugendl. nicht zugl.

KONZERTE
Klavierabend Gertrud Pulst (Leipzig) Mo. 18. Okt., 18.15 Uhr, Friedrichshof. Schumann: Sonate Op. 22, Brahms: Variationen Op. 21, Scherzo Op. 4, Chopin: Impromptu Fis-dur, brillante Variationen, Nocturno clarmoll, Water-As-dur, Karten v. 1.50 bis 4.— RM. bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, und H. Maurer.

Kammersänger Fritz Harlan gibt Mittwoch, 20. Okt., 18.15 Uhr, im Karlsruher Friedrichshof einen Heiteren Lieder- und Arienabend. Am Flügel: Kapellmeister Walter Hinkelang. Karten v. 2.— bis 6.— M. bei Kurt Neufeldt und H. Maurer.

Klavierabend Helga Schöne (Klavierpartnerin der Tänzerin Palucca) Montag, 25. Okt., 18.15 Uhr, Friedrichshof. Karten von 1.50 (Stud.) bis 4.— bei Kurt Neufeldt und H. Maurer.

Bach-Abende Holmut Zernick (Violine), Edith Fick-Axonfeld (Cembalo) Dienstag, 26. Mittwoch, 27. Freitag, 29. Oktober, jeweils 18.15 Uhr, Künstlerhaus. Ausführung sämtlicher Werke für Violine solo und Violine und Cembalo, Platznummern zu 9.00, 8.25, 6.00 (offen) und 5.— (Stud.). Einzelk. zu 5.50, 4.00, 3.30 (offen), 2.20 (Stud.) bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, und H. Maurer.

Elisabeth Mehner-Lucan, Bühnenlehrerin a. d. Staatl. Theaterakademie Karlsruhe, spricht Samstag, 30. Okt., 18.15 Uhr, im Künstlerhaus: **„Der Schleier“** v. Emil Strauß, Dichtungen v. Münchhausen, Vierordt und das Melodram **„Die Mette von Marienburg“** v. Dahn. Am Flügel: Dr. Gerhard Nessler. Karten zu 2.—, 3.—, 4.— bei Kurt Neufeldt u. H. Maurer.

BIBERBAU, Kaiserstr. 24. Heute Samstag ab 8 Uhr und Sonntag nachmittags 4 und abends 8 Uhr, das beliebte Unterhaltungs-Konzert. — Ausschonk v. Schwetzingerschwane-gold-Bier. — Empfehle meinen gutbürgerlichen Mittags- u. Abendtisch.

Strasbourg. Hotel „Rotes Haus“, Karl-Roos-Platz, 12 Uhr: Konzert-Tea — Künstlerkapelle.

Strasbourg. Café Odeon am Karl-Roos-Platz: Täglich ab 16 Uhr, die berühmte Künstlerkapelle Batol.

Strasbourg. „Zum Schützenkeller“, Laternengasse 6, Fernruf 20259. Besitzer Eugen Grohholz. Tägl. ab 16 Uhr: Die Bayernkapelle J. Graf

Strasbourg. „Zum weißen Rössl“, Meisengasse 3, Ruf 254 59. Täglich ab 17.00 Uhr die bekannte Stimmungskapelle Clara Rutz.

VERANSTALTUNGEN
COLOSSEUM-THEATER. Heute abd. 7.30 Uhr: Premiere. Neue Varietéattraktionen: **„Am laufenden Band“** — Nachmittagsvorstellung fallt aus. — Morgen Sonntag Nachmittagsvorstellung 3.30 Uhr. Abendvorstellung 7.30 Uhr. Siehe Anschlagtafel. Theaterkasse ab 2.30 Uhr geöffnet.

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 15.30 Uhr Nachmittagsvorstellung zu halben Eintrittspreisen mit vollständigem Programm. Abends 19.15 Uhr **das große Klassensprogramm.** Kapelle Freddy Martens. Achtung! Die zur Zeit im Umlauf befindlichen Frei- und Vorzugskarten verlieren am 31. Oktober ihre Gültigkeit.

Strasbourg. Varieté Mühle, Langestr. 55, Fernruf 24238. Eigentümern Hermann Schorle. Täglich ab 19 Uhr Vorstellung. Sonn- u. Feiertag 15 u. 19 Uhr.

KdF-VERANSTALTUNGEN
Karlsruhe. Werde Mitgl. des Konzert-rings 3 Söllstein, 2 Kammer, 3 Orchester, 2 Chorkonzerte m. Söllstein-Ringmitgl. zahlen anstatt RM. 2.50 bis 4.— bei guten Plätzen nur RM. 1.50 Anmeldungen u. Auskunft bei der KdF-Vorverkaufsst. Waldstraße 40a.

Karlsruhe. Festhalle: Do. 21. Febr. 22., So. 23. u. So. 24. Okt. Werktag 18.30, So. um 16 Uhr. **„Rhythmus der Freude“**, eine Revue schöner Frauen und glanzvoller Artistik mit 25 Alberti-Mödel, Christa-Ballett, die gr. Musikal. und Tanzschau mit erstem Waldprogramm. Eintrittsk. RM. 1.— bis 4.— u. d. KdF-Vorverkaufsstelle Waldstraße 40a.

GESUNDHEITSWESEN
 Meine Sprechstunde wird ab 18. 10. 43 in Karlsruhe, Stefanienstr. 66 abgehalten. — Sprechstundenbes.: 16—17 Uhr, Freitag v. 16—18 Uhr. Dr. G. W. G. g., Franzenstr.

EMPFEHLUNGEN
Erdbereitungen, großartig! Sorten, Pfeffer, 100 Stück 4 RM. **Wasserschlepper „Magen fest“**, immertreu, rankeles u. aromatisches pikantes Pflanzen, 100 Stück 4 RM. empfindlich Friedr. Hügel, Heerenwäldchen, Rheinoldshaus-heim (Baden).

Brans. **Sahnposten:** Wandende 1.47, Gede 1.92, 2.00, 2.10, 2.20, 2.30, 2.40, 2.50, 3.00, 3.10, 3.20, 3.30, 3.40, 3.50, 4.00, 4.10, 4.20, 4.30, 4.40, 4.50, 5.00, 5.10, 5.20, 5.30, 5.40, 5.50, 6.00, 6.10, 6.20, 6.30, 6.40, 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 10.00, 10.10, 10.20, 10.30, 10.40, 10.50, 11.00, 11.10, 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 12.00, 12.10, 12.20, 12.30, 12.40, 12.50, 13.00, 13.10, 13.20, 13.30, 13.40, 13.50, 14.00, 14.10, 14.20, 14.30, 14.40, 14.50, 15.00, 15.10, 15.20, 15.30, 15.40, 15.50, 16.00, 16.10, 16.20, 16.30, 16.40, 16.50, 17.00, 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 51.00, 51.10, 51.20, 51.30, 51.40, 51.50, 52.00, 52.10, 52.20, 52.30, 52.40, 52.50, 53.00, 53.10, 53.20, 53.30, 53.40, 53.50, 54.00, 54.10, 54.20, 54.30, 54.40, 54.50, 55.00, 55.10, 55.20, 55.30, 55.40, 55.50, 56.00, 56.10, 56.20, 56.30, 56.40, 56.50, 57.00, 57.10, 57.20, 57.30, 57.40, 57.50, 58.00, 58.10, 58.20, 58.30, 58.40, 58.50, 59.00, 59.10, 59.20, 59.30, 59.40, 59.50, 60.00, 60.10, 60.20, 60.30, 60.40, 60.50, 61.00, 61.10, 61.20, 61.30, 61.40, 61.50, 62.00, 62.10, 62.20, 62.30, 62.40, 62.50, 63.00, 63.10, 63.20, 63.30, 63.40, 63.50, 64.00, 64.10, 64.20, 64.30, 64.40, 64.50, 65.00, 65.10, 65.20, 65.30, 65.40, 65.50, 66.00, 66.10, 66.20, 66.30, 66.40, 66.50, 67.00, 67.10, 67.20, 67.30, 67.40, 67.50, 68.00, 68.10, 68.20, 68.30, 68.40, 68.50, 69.00, 69.10, 69.20, 69.30, 69.40, 69.50, 70.00, 70.10, 70.20, 70.30, 70.40, 70.50, 71.00, 71.10, 71.20, 71.30, 71.40, 71.50, 72.00, 72.10, 72.20, 72.30, 72.40, 72.50, 73.00, 73.10, 73.20, 73.30, 73.40, 73.50, 74.00, 74.10, 74.20, 74.30, 74.40, 74.50, 75.00, 75.10, 75.20, 75.30, 75.40, 75.50, 76.00, 76.10, 76.20, 76.30, 76.40, 76.50, 77.00, 77.10, 77.20, 77.30, 77.40, 77.50, 78.00, 78.10, 78.20, 78.30, 78.40, 78.50, 79.00, 79.10, 79.20, 79.30, 79.40, 79.50, 80.00, 80.10, 80.20, 80.30, 80.40, 80.50, 81.00, 81.10, 81.20, 81.30, 81.40, 81.50, 82.00, 82.10, 82.20, 82.30, 82.40, 82.50, 83.00, 83.10, 83.20, 83.30, 83.40, 83.50, 84.00, 84.10, 84.20, 84.30, 84.40, 84.50, 85.00, 85.10, 85.20, 85.30, 85.40, 85.50, 86.00, 86.10, 86.20, 86.30, 86.40, 86.50, 87.00, 87.10, 87.20, 87.30, 87.40, 87.50, 88.00, 88.10, 88.20, 88.30, 88.40, 88.50, 89.00, 89.10, 89.20, 89.30, 89.40, 89.50, 90.00, 90.10, 90.20, 90.30, 90.40, 90.50, 91.00, 91.10, 91.20, 91.30, 91.40, 91.50, 92.00, 92.10, 92.20, 92.30, 92.40, 92.50, 93.00, 93.10, 93.20, 93.30, 93.40, 93.50, 94.00, 94.10, 94.20, 94.30, 94.40, 94.50, 95.00, 95.10, 95.20, 95.30, 95.40, 95.50, 96.00, 96.10, 96.20, 96.30, 96.40, 96.50, 97.00, 97.10, 97.20, 97.30, 97.40, 97.50, 98.00, 98.10, 98.20, 98.30, 98.40, 98.50, 99.00, 99.10, 99.20, 99.30, 99.40, 99.50, 100.00, 100.10, 100.20, 100.30, 100.40, 100.50, 101.00, 101.10, 101.20, 101.30, 101.40, 101.50, 102.00, 102.10, 102.20, 102.30, 102.40, 102.50, 103.00, 103.10, 103.20, 103.30, 103.40, 103.50, 104.00, 104.10, 104.20, 104.30, 104.40, 104.50, 105.00, 105.10, 105.20, 105.30, 105.40, 105.50, 106.00, 106.10, 106.20, 106.30, 106.40, 106.50, 107.00, 107.10, 107.20, 107.30, 107.40, 107.50, 108.00, 108.10, 108.20, 108.30, 108.40, 108.50, 109.00, 109.10, 109.20, 109.30, 109.40, 109.50, 110.00, 110.10, 110.20, 110.30, 110.40, 110.50, 111.00, 111.10, 111.20, 111.30, 111.40, 111.50, 112.00, 112.10, 112.20, 112.30, 112.40, 112.50, 113.00, 113.10, 113.20, 113.30, 113.40, 113.50, 114.00, 114.10, 114.20, 114.30, 114.40, 114.50, 115.00, 115.10, 115.20, 115.30, 115.40, 115.50, 116.00, 116.10, 116.20, 116.30, 116.40, 116.50, 117.00, 117.10, 117.20, 117.30, 117.40, 117.50, 118.00, 118.10, 118.20, 118.30, 118.40, 118.50, 119.00, 119.10, 119.20, 119.30, 119.40, 119.50, 120.00, 120.10, 120.20, 120.30, 120.40, 120.50, 121.00, 121.10, 121.20, 121.30, 121.40, 121.50, 122.00, 122.10, 122.20, 122.30, 122.40, 122.50, 123.00, 123.10, 123.20, 123.30, 123.40, 123.50, 124.00, 124.10, 124.20, 124.30, 124.40, 124.50, 125.00, 125.10, 125.20, 125.30, 125.40, 125.50, 126.00, 126.10, 126.20, 126.30, 126.40, 126.50, 127.00, 127.10, 127.20, 127.30, 127.40, 127.50, 128.00, 128.10, 128.20, 128.30, 128.40, 128.50, 129.00, 129.10, 129.20, 129.30, 129.40, 129.50, 130.00, 130.10, 130.20, 130.30, 130.40, 130.50, 131.00, 131.10, 131.20, 131.30, 131.40, 131.50, 132.00, 132.10, 132.20, 132.30, 132.40, 132.50, 133.00, 133.10, 133.20, 133.30, 133.40, 133.50, 134.00, 134.10, 134.20, 134.30, 134.40, 134.50, 135.00, 135.10, 135.20, 135.30, 135.40, 135.50, 136.00, 136.10, 136.20, 136.30, 136.40, 136.50, 137.00, 137.10, 137.20, 137.30, 137.40, 137.50, 138.00, 138.10, 138.20, 138.30, 138.40, 138.50, 139.00, 139.10, 139.20, 139.30, 139.40, 139.50, 140.00, 140.10, 140.20, 140.30, 140.40, 140.50, 141.00, 141.10, 141.20, 141.30, 141.40, 141.50, 142.00, 142.10, 142.20, 142.30, 142.40, 142.50, 143.00, 143.10, 143.20, 143.30, 143.40, 143.50, 144.00, 144.10, 144.20, 144.30, 144.40, 144.50, 145.00, 145.10, 145.20, 145.30, 145.40, 145.50, 146.00, 146.10, 146.20, 146.30, 146.40, 146.50, 147.00, 147.10, 147.20, 147.30, 147.40, 147.50, 148.00, 148.10, 148.20, 148.30, 148.40, 148.50, 149.00, 149.10, 149.20, 149.30, 149.40, 149.50, 150.00, 150.10, 150.20, 150.30, 150.40, 150.50, 151.00, 151.10, 151.20, 151.30, 151.40, 151.50, 152.00, 152.10, 152.20, 152.30, 152.40, 152.50, 153.00, 153.10, 153.20, 153.30, 153.40, 153.50, 154.00, 154.10, 154.20, 154.30, 154.40, 154.50, 155.00, 155.10, 155.20, 155.30, 155.40, 155.50, 156.00, 156.10, 156.20, 156.30, 156.40, 156.50, 157.00, 157.10, 157.20, 157.30, 157.40, 157.50, 158.00, 158.10, 158.20, 158.30, 158.40, 158.50, 159.00, 159.10, 159.20, 159.30, 159.40, 159.50, 160.00, 160.10, 160.20, 160.30, 160.40, 160.50, 161.00, 161.10, 161.20, 161.30, 161.40, 161.50, 162.00, 162.10, 162.20, 162.30, 162.40, 162.50, 163.00, 163.10, 163.20, 163.30, 163.40, 163.50, 164.00, 164.10, 164.20, 164.30, 164.40, 164.50, 165.00, 165.10, 165.20, 165.30, 165.40, 165.50, 166.00, 166.10, 166.20, 166.30, 166.40, 166.50, 167.00, 167.10, 167.20, 167.30, 167.40, 167.50, 168.00, 168.10, 168.20, 168.30, 168.40, 168.50, 169.00, 169.10, 169.20, 169.30, 169.40, 169.50, 170.00, 170.10, 170.20, 170.30, 170.40, 170.50, 171.00, 171.10, 171.20, 171.30, 171.40, 171.50, 172.00, 172.10, 172.20, 172.30, 172.40, 172.50, 173.00, 173.10, 173.20, 173.30, 173.40, 173.50, 174.00, 174.10, 174.20, 174.30, 174.40, 174.50, 175.00, 175.10, 175.20, 175.30, 175.40, 175.50, 176.00, 176.10, 176.20, 176.30, 176.40, 176.50, 177.00, 177.10, 177.20, 177.30, 177.40, 177.50, 178.00, 178.10, 178.20, 178.30, 178.40, 178.50, 179.00, 179.10, 179.20, 179.30, 179.40, 179.50, 180.00, 180.10, 180.20, 180.30, 180.40, 180.50, 181.00, 181.10, 181.20, 181.30, 181.40, 181.50, 182.00, 182.10, 182.20